# Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis monatlich 10.— M., bei der Post 10.— M., ohne Bestellgeld. Anzeigenpreise: Die 1 mm hohe 35 mm breite Zeile 80 Pf., auswärts 1.— M. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß lt. Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassenrabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen u. Nichtbeachten der gemachten Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger
Schwerter Volkszeitung
Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westhofener Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Langscheder Zeitung
Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen **500 Mark Unfall**

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte (Ruhr). Fernsprech-Anschluß Nummer 9. Telegramm-Adresse: Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckk.: Dortmund 2852, Hannover 21874.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 283 — Samstag, 3. Dezember 1921 — 54. Jahrgang


## Stundung der deutschen Zahlungen?

Was man auch immer gegen die Engländer sagen kann, das eine läßt sich nicht bestreiten, daß sie mit einem kühlen Sinn für die Sprache der Tatsachen begabt sind. Wenn Lloyd George sich auf der Londoner Konferenz gleichwohl für das Ultimatum an Deutschland eingesetzt hat, so darf man wohl annehmen, daß hierfür mehr politische als wirtschaftliche Gründe maßgebend gewesen sind. Die deutsche Regierung hat bis jetzt die Bedingungen des Londoner Ultimatums erfüllt. Sie hat keine Propagandareden halten lassen, sondern sie hat in ihrer Erfüllungspolitik am allerbesten und am allerwirksamsten die Unmöglichkeit der Erfüllung bewiesen. Wenn heute nicht nur in England, sondern auch in Frankreich führende Männer der Wirtschaft einsehen, daß das Londoner Ultimatum in seiner vorgesehenen Form nicht zur Erfüllung gelangen kann und nicht zur Erfüllung gelangen darf, so ist das nicht zuletzt deshalb geschehen, weil das deutsche Beispiel der Erfüllung und weil die Wirkungen dieser Erfüllung ganz anders gewesen sind, als es vorher den Völkern immer erzählt worden ist. Es hat allerdings schon vor der Londoner Konferenz Männer in Frankreich gegeben, die nie gesehen haben, daß die Methode der großen Barleistungen für alle Länder von den verderblichsten Folgen ist. Es braucht in dieser Hinsicht ja nur auf die Vorschläge von Seydoux hingewiesen werden, und das Wiesbadener Abkommen ist ja den gleichen Erwägungen entsprungen. Wenn nun wirklich ernsthaft über das Moratorium verhandelt wird, so ist es falsch, jetzt etwa von englisch-französischen Differenzen zu sprechen. Wenn auch sonst politisch englisch-französische Differenzen vorhanden sein mögen, im Falle der Stundung der deutschen Zahlung haben beide Länder die gleichen Interessen. Es wird lediglich auf die Ausgestaltung der Bürgschaften ankommen. Man muß sich bei uns darauf einstellen, daß die Bürgschaften neue Bindungen für Deutschland darstellen werden. Es kommt jetzt darauf an, wie weit tatsächlich in England und Frankreich die wirtschaftliche Vernunft die politische Unvernunft in den Hintergrund stellen wird. Stellt man jetzt Bedingungen, die wieder wesentlich politischer Natur sind, so kann es sehr wohl dazu kommen, daß man einen Versuch macht, den Teufel durch Beelzebub auszutreiben. Kommt es so, so wäre das ganze wiederum eine verlorene Aktion, und an ein Fortschreiten der weltwirtschaftlichen Gesundung ist auch dann noch nicht zu denken. Auf eine Nebenerscheinung muß aber aufmerksam gemacht werden, nämlich auf die Tatsache, daß der Markkurs allein angesichts der Meldungen über die Möglichkeit eines Moratoriums sich wesentlich gehoben hat. Das beweist, daß die innere Kaufkraft der Mark viel größer ist, als wie der Kurszettel ausdrückt und beweist zum anderen, daß der schlechte Markkurs eine Folge des vaterlandsfeindlichen Spekulantentums ist.

**London**, 2. Dezbr. Die gestrige Regierungsberatung über die deutsche Moratoriumsfrage fand in der Form statt, daß nicht das ganze Kabinett, sondern nur ein Regierungskomitee, bestehend aus den Ministern Chamberlain, Churchill, Horne und Washington Evelyn unter Vorsitz von Lloyd George damit beschäftigt war. Diesem Komitee werden alle Ideen und Anregungen vorgelegt, durch Vermittelung des Finanzministers Horne auch die Formulierungs-Vorschläge Rathenaus. Es heißt, daß Rathenau heute vormittag zu Lloyd George berufen werden soll. Die Beratungen sind noch in keiner Weise abgeschlossen. Sie werden heute in einer Vollsitzung des Ministerrates fortgesetzt werden. Irgendwelche bestimmten Richtlinien stehen daher noch nicht fest. Es verlautet, daß die englische Regierung von sich aus für keinerlei Anleihen eintreten könne, d. h., eine englische Regierungs-Garantie käme für eine solche Anleihe überhaupt nicht in Frage. Wenn die City oder die englische Industrie Deutschland eine Anleihe gewähren, so müssen sie es als eine Privatsache auf eigene Gefahr durchführen. Die englische Regierung wird lediglich einen von Deutschland gestellten Moratoriumsantrag bei den Alliierten nachdrücklichst unterstützen. Es muß aber nochmals darauf hingewiesen werden, daß die Moratoriumsfrage in England überhaupt nicht zu einem endgültigen Abschluß gebracht werden könne. Das letzte Wort hat die Reparationskommission.

## Aufgeregte Börsentage.

In Berlin sind in diesen Tagen Millionen-Vermögen im Börsenspiel verloren gegangen, und so wird es bis auf weiteres noch bleiben. Gut eingeführte Firmen haben den Bankerott ansagen müssen, und ihren Gläubigern sechs Prozent angeboten, andere halten sich mit Mühe und Not noch aufrecht, aber noch ein einziger solcher Tag wie der vergangene Donnerstag, muß auch sie rettungslos zu Falle bringen. Die Ursache dieser Vorgänge ist selbstverständlich in der absoluten Unsicherheit der internationalen politischen Lage zu suchen. Eine andere liegt darin, daß die berufsmäßige Spekulation infolge der ungeheuerlichen Steigerung aller Kurse in der letzten Zeit für ihren Tatendrang überhaupt keine Grenzen sah. Man hat viel dagegen geeifert, daß diesem Treiben auf gesetzgeberischem Wege kein Ende bereitet wurde, aber es läßt sich im Grunde nicht bestreiten, daß die Spekulation an sich, so unerfreulich sie als Zeiterscheinung in ihrer heutigen Uebertreibung wirkt, nur eine Folgeerscheinung eines Uebels und nicht das Uebel selbst ist. Es ist immer so gewesen, daß in Zeiten politischen Sturm und Dranges, nach militärischen Niederlagen oder sonstigen internationalen Ereignissen an der Börse, die man das Barometer der Zeit genannt hat, unerquickliche Wirkungen zutage treten. In den Briefen unserer Urgroßeltern aus der Zeit des preußischen Zusammenbruchs vor den Legionen Napoleons kann man mehr als einen Beweis dafür entdecken, daß auch damals Egoismus und Gewinnsucht triumphierten und Patriotismus und Nationalgefühl bei nur allzuvielen eine recht bescheidene Rolle spielten. Die heutigen „vulkanischen" Vorgänge an der Börse in Berlin sind in ganz genau der gleichen Form auch an den Börsen der ganzen Welt zu beobachten. Ein Dollarkurs von über 300 war in keiner Weise durch die tatsächliche wirtschaftliche Lage Deutschlands begründet, sondern ganz zweifellos das Erzeugnis der internationalen Spekulation. Er mußte also eines Tages unwiderruflich durch einen niedrigeren Kurs ersetzt werden, aber ebenso zweifellos war vorauszusehen, daß er bis dahin erst noch die wildesten Schwankungen durchzumachen haben würde. Wie lesen jetzt in der englischen Presse und auch in der französischen viel von den Absichten der englischen Großfinanz, die Reparationsfrage auf eine gesundere und normalere Grundlage zu stellen, man spricht von einer Stundung der deutschen Zahlungen mit einer Bestimmtheit, aus der zu entnehmen ist, daß man ernstlich daran gehen will, zu allererst die deutsche Papiermark und dann auch die anderen Valuten zu sanieren, die durch den Sturz der Mark in Mitleidenschaft gezogen wurden. Der Tag, an welchem man diese großartige Sanierungsaktion beginnt, ist, das steht fest, der Stichtag für die endgültige Besserung der deutschen Mark. Das alles wirkt sich nun auf die Spekulation aus, und da die Börsen und die Leute, die an ihr verkehren, in ihrer überwiegenden Zahl keine Politiker sind, so ergeben sich als Folge die Tage der Aufregung, deren Zeugen wir jetzt sind. Millionen Vermögen zerrinnen zu Wasser — aber die sie verlieren, dürfen trotzdem nicht hoffen, das Mitgefühl ihrer Zeitgenossen zu finden.

## England, Frankreich und Deutschland.

Churchill besprach in einer Rede bei einer Feier der Londoner Ueberseebanken die Washingtoner Konferenz und sagte, die auswärtige Politik löse sich auf in ein Dreiländerabkommen zwischen Amerika, Großbritannien und Japan zur Sicherung der friedlichen Entwicklung im Stillen Ozean. Es sei jedoch ein weiteres Dreiländerabkommen in Europa notwendig, nämlich ein gutes Einvernehmen und eine freundschaftliche Annäherung zwischen Großbritannien, Frankreich und Deutschland für die Wiederherstellung Europas und die Neuschaffung der geschwundenen finanziellen Wohlfahrt des Weltteiles. (Beifall).

Zweifellos würden manche Leute sagen, wie einfältig seien diese Gedanken, eine solche Kombination sei aussichtslos. Churchill erklärte, eine solche Kombination sei jedoch notwendig, um den Schwierigkeiten und Gefahren der augenblicklichen Lage Europas zu begegnen. Ob es leicht oder schwer sei, diese Kombination zustande zu bringen, der Weg Großbritanniens müsse jedenfalls beharrlich dieses Ziel verfolgen. England dürfe sich mit Deutschland anfreunden auf Kosten Frankreichs. Frankreich sei den Herzen der Engländer teuer. England habe zu viel in der heiligen Erde Frankreichs verpfändet, um sich in seiner Freundschaft mit der großen französischen Nation stören zu lassen. Churchill fuhr fort, sein Vertrauen zu dem Genie des französischen Volkes sei jedoch derartig, daß er sicher sei, die Einsicht des französischen Volkes werde im Verlaufe von nur wenigen Jahren, und vielleicht sogar in noch kürzerer Zeit, zu der Erkenntnis führen, daß nur ein gedeihendes oder zufriedenes Deutschland zur Wiederbelebung und Erneuerung des Ruhmes Europas beitragen werde. (Beifall).

## Die Lebensdauer der Ententekommissionen.

Im „Temps" weist Oberstleutnant Reboul auf die Notwendigkeit der Beibehaltung der Ueberwachungskommissionen in Deutschland hin, tritt aber für eine erhebliche Verminderung des Personalbestandes ein. Um ihrer Aufgabe gerecht zu werden, müsse vor allen Dingen die Heeresüberwachungskommission bestehen bleiben, die der Marine und Luft könnten jedoch in Fortfall kommen, denn Deutschland könne sich heimlich keine Flotte bauen, und die wenigen Arbeiten des Flugwesens könnten leicht von der Heereskommission mit erledigt werden. Nach dem Vorschlage Rebouls soll die neue Kommission aus einer Leitung, einem Stab und aus einem Ausführungskommando bestehen. In ersterer sollen die Ententestaaten Frankreich, England, Belgien, Italien und Japan in Gestalt eines Generals oder Obersten vertreten sein mit je einem Adjutanten. Hand in Hand soll mit diesen zusammen ein Sekretariat arbeiten, das ein Arbeitsprogramm aufstellt und die Verbindung mit dem Deutschen Reich, dem Versailler Rat und der Botschafterkonferenz aufrecht erhält. An der Spitze des Stabes sollen ein Chef und ein Unterchef stehen. Die Arbeit wird von fünf Abteilungen geleistet, von denen sich erstere mit Sachen von Auskünften, die zweite mit Organisationen, die dritte mit Industrieangelegenheiten, die vierte mit Befestigungen und Ueberwachung des Verwaltungsapparates, die fünfte mit Luftangelegenheiten zu befassen hätten. Allen dieser Abteilungen soll ein Offizier jeder Nationalität zugeteilt werden. Der Stabschef soll gleichzeitig Adjutant des Vorsitzenden der Leitung sein und letzteren in Abwesenheit vertreten. Die Ueberwachung selbst soll durch 15 Armee- und 10 technische Offiziere durchgeführt werden, doch können auch die Büroffiziere je nachdem zur Besichtigung herangezogen werden. 20 Dolmetscher sollen für den ganzen Betrieb genügen. Das Unterpersonal soll auf das Allernötigste reduziert werden, auf keinen Fall soll es die Zahl der Offiziere überschreiten. Alles in allem würde man so auf eine Gesamtzahl von 99 Offizieren kommen, von denen 5—6 Generale und 10 höhere Offiziere wären, gegen 650 Offiziere augenblicklich.

## Das Hungerelend in Rußland.

In einer Unterredung mit dem russischen Volkskommissar für das Sanitätswesen, Semaschko, erklärte dieser: 25 Millionen Menschen seien unmittelbar dem Hungerelend verfallen. Der Winter brachte eine verzweifelte Lage. Die geringen Getreidevorräte waren aufgezehrt. Die Schneedecke raubte den Hungernden die letzte Ersatznahrung, wie Wurzeln, Laub und Sumpfgras. Der vollständige Mangel an Heizmaterial nahm den Körpern jegliche Widerstandsfähigkeit. Der Hungertyphus nahm erschreckende Formen an. Obgleich infolge der Auslandshilfe Medikamente genügend vorhanden seien, sei eine elementare Ausbreitung der Epidemie zu befürchten. Bewundernswert sei die Opferwilligkeit und die Höchstleistung des medizinischen organisatorischen Komitees der deutschen Hilfsexpedition. Entsetzlich seien die Leiden der Kinder in den Hungergebieten. 50 Prozent fallen der Auszehrung anheim, 15 Prozent sind tot, der Rest leidet an Magen- und Darmerkrankungen. Zahllose geschwächte Mütter setzen ihre Brustkinder aus. Samara nimmt monatlich Tausende ausgesetzter Brustkinder auf. Die Amerikaner führen die laufende Ernährung von 200 000 Kindern in den Hungergebieten außer in Moskau und Petersburg durch. Die Amerikaner sind bereit, die Zahl der zu Ernährenden auf 1 200 000 heraufzusetzen.

## Aus Stadt und Land.

**Zum 2. Advent.**

Wenn einst die ernste Wage,
Du, Weltenrichter, nimmst,
Und am Vergeltungstage
Der Taten Wert bestimmst,
Dann müsse meinem ewigen Geist
Des Himmels Krone werden,
Die mir dein Wort verheißt."

Eine zweite Ankunft, eine neue, herrlichere Offenbarung Gottes, eine neue, herrlichere Erscheinung Christus, hat er angekündigt, der Einzigartige, der ganz anders war, als alle anderen, er, dessen erste hehre Ankunft alle Bekenner christlichen Glaubens in der „Weihnacht" so lebensfroh feiern, weil sie Heil bedeutet. Die zweite Ankunft bedeutet Gericht, ausgleichende Gerechtigkeit, Zukunftsbestimmung der einzelnen Geschöpfwerte. Diese Erwartung ist unserem Gewissen gewiß. Deshalb erweckt sie bei vielen naturgemäß eine deutliche Furcht, die sich auf Totenbetten zur Angst steigert. Denen aber, die im innersten Herzen gottergeben, weihnachtsfroh erlöst sind, wird diese Furcht zu einem Schatten, die Erwartung ausgleichenden Gerichts zur freudigen Zukunftshoffnung. Letztere soll die Feier des zweiten Adventssonntages fördern, erwecken, beleben.

„Ein weihnachtsfroh erlöstes Herz
Blickt ohne Zittern himmelwärts."

** **Bauernregeln vom Dezember.** Kalter Dezember und fruchtreich Jahr, sind vereinigt immerdar. — Ist's in der heiligen Nacht hell und klar, so gibt es ein segensreiches Jahr. — Weihnachten naß, gibt leere Speicher und Faß. — Wenn der Nord zu Vollmond tost, folgt ein langer, harter Frost. — Frau Lucia findet zu kurz den Tanz, drum wird er länger acht Tage danach. — Der heilige Christ will 'ne Eisbrücke haben, fehlt sie, wird selbst er damit sich begraben. — Wenn die Kälte in den ersten Adventswochen kam, so hält sie zehn volle Wochen an. — Grüne Weihnachten, weiße Ostern. — Fließt jetzt noch der Birkensaft, dann kriegt der Winter keine Kraft. — Steckt die Krähe zu Weihnacht im Klee, sitzt sie zu Ostern oft im Schnee. — Dezember veränderlich und lind, der ganze Winter ein Kind. — Auf kaltem Dezember mit tüchtigem Schnee, folgt ein fruchtbares Jahr mit reichlichem Klee. — Glatter Pelz am Wilde, dann wird der Winter milde. — Je dunkler es über Dezember-Schnee war, je mehr leuchtet Segen im künftigen Jahr. — Dezember kalt mit Schnee, gibt Korn auf jeder Höh'.

** **Aenderung des Einkommensteuergesetzes.** Die fortschreitende Entwertung des Geldes macht eine Aenderung des jetzt endgültigen Einkommensteuergesetzes vom 24. März 1921 erforderlich. Von seiten der Angestellten ist nun an das Reichsfinanzministerium, den Steuerausschuß des Reichstages sowie an verschiedene in Betracht kommende Minister eine Eingabe gerichtet, die sich mit der Aenderung des Einkommensteuergesetzes befaßt. Zugleich werden Vorschläge gemacht, die den veränderten Verhältnissen Rechnung tragen. Ein Gesetz ist in Vorbreitung, das die Grenze für den zehnprozentigen Steuerabzug von 24 000 auf 36 000 Mark Mark heraufsetzt.

** **Ein Flaggenerlaß des Oberpräsidenten.** Der Oberpräsident hat betreffs der Beflaggung von Gebäuden folgende Entschließung erlassen: Für das Aushängen von Fahnen bestehen keine Vorschriften. Es bleibt grundsätzlich jedem unbenommen, Fahnen in beliebigen Farben auszuhängen. Weder der Gebrauch von roten noch von schwarz-weiß-roten kann verboten werden, sofern er nicht etwa unter ganz bestimmten Umständen die öffentliche Ruhe und Sicherheit zu gefährden droht. Im Gegenteil sind die Polizeibehörden verpflichtet, der Behinderung des Gebrauchs auch dieser Fahnen durch Angriffe von dritter Seite energisch entgegenzutreten. Daß sie dabei mit strengster

Unparteilichkeit vorzugehen haben, versteht sich von selbst.

** **Die Preisprüfungsstelle** hielt gestern nachmittag unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeister Rohrmann eine Sitzung ab, die sich in der Hauptsache mit den Folgeerscheinungen der gegenwärtigen Teuerungswelle beschäftigte. Vor einigen Tagen hat durch besondere Kommissionen eine Prüfung der Preisgestaltung in den hiesigen Geschäften stattgefunden. Fast durchweg konnte dabei festgestellt werden, daß sich unsere hiesige Geschäftswelt mit einem sehr bescheidenen Gewinn begnügt, daß vielmehr die Wurzel des Uebels in erster Linie bei den Produzenten zu suchen ist. Wenn die Regierung hier nicht mit fester Hand zugreift, wird man dem Wucher und der Teuerung nicht steuern können. Bezügl. der zahlreichen in letzter Zeit aufgetauchten Geschäfte aller Art wurde beschlossen, diese einer Prüfung auch daraufhin zu unterziehen, ob die Inhaber alle im Besitz der vorgeschriebenen Handelserlaubnis sind. — In der voraufgegangenen Sitzung des Wirtschaftsamtes wurde beschlossen, für die minderbemittelte Bevölkerung Vorsorge zu treffen und die Armen, sowie auch die [illegible] Armen zu Weihnachten in der bisherigen Weise mit Lebensmitteln zu bescheeren. In anbetracht der Notlage soll jeder Familie auch ein Pfund Fleisch gewährt werden.

** **Verkaufsfreie Sonntage** gibt es in diesem Jahre nur zwei vor Weihnachten, und zwar sind der 11. und der 18. Dezember freigegeben. Am morgigen Sonntag müssen die Geschäfte geschlossen bleiben.

** **„Wir bitten um unentgeltlichen Abdruck!"** Die „Westfälische Landeszeitung" schreibt: Fast täglich gehen den Zeitungen Gesuche um kostenfreien Abdruck einer Mitteilung oder eines längeren Artikels von Vereinen, verschiedenen Einrichtungen, selbst von Geschäftsleuten, zu. Die Presse kennt ihre vaterländische Pflicht und wird gern und willig ihre Spalten zur Verfügung stellen, wenn es sich um wichtige, die Allgemeinheit interessierende Notizen handelt. Doch sollte entschieden auch hier Maß und Ziel gehalten werden. Es ist eine ganz eigentümliche und unbegründete Auffassung, daß gerade die Zeitungen dazu da wären, im Interesse der Allgemeinheit umsonst zu arbeiten. Kein Mensch leistet aus seinem Gewerbe etwas umsonst, warum sollte es der Zeitungsverleger tun? Da ist es richtig, was die hessischen Zeitungsverleger bekannt geben: „Die Zeitungsverleger sind durch den Ausfall von Anzeigen-Einnahmen einerseits und die gewaltig gestiegenen Papier- und Materialpreise in eine solche Notlage versetzt, daß sie unbedingt darauf sehen müssen, daß Bekanntmachungen und Veröffentlichungen, die sich nach Inhalt und Form als Anzeigen charakterisieren, auch als bezahlte Inserate und nicht im redaktionellen Teil erscheinen."

** **Die Weihnachtsbäume** sind schon waggonweise in den großen Städten angekommen und werden auch für Mittel- und Kleinstädte bald folgen. So weit es möglich ist, soll aus den staatl. Forsten angefahren werden, was dem Bedarf entspricht. Jedenfalls ist nochmals zu raten, die erste Gelegenheit zum Einkauf wahrzunehmen.

** **Aus der evangel. Gemeinde.** Um die Pfarrer von den umfangreichen Schreibarbeiten der Verwaltung zu entlasten, soll auf Beschluß der Gemeindevertretung mit dem 1. Januar 1922 ein sogen. Gemeindeamt eingerichtet werden, wie es in anderen Gemeinden schon seit langem besteht. Alle geschäftlichen Angelegenheiten der Gemeinde sollen auf diesem Amt, dessen Leitung Herr Rendant Nebring übernehmen wird, erledigt werden.

** **Erhöhung der Personentarife auf 75 Proz.?** In einem Berliner Blatt ist die Mitteilung enthalten, daß die Reichseisenbahnen beabsichtigen, die Personentarife vom 1. Februar n. J. ab auf 75 Prozent zu erhöhen. Wie das Reichsverkehrsministerium mitteilt, eilt diese Nachricht den Tatsachen voraus. Die unausgesetzten Preissteigerungen der letzten Monate belasten den Haushalt der Reichseisenbahnen so sehr, daß mit einer Steigerung der Personentarife zu rechnen ist. Zurzeit finden deshalb, und zwar zunächst innerhalb der Verwaltungen, hierüber Erwägungen statt, ob eine Erhöhung von 75 Prozent nötig sein wird.

** **Frauenverband.** Am Montag nachm. um 3¼ Uhr kommen die Mitglieder zum letzten Mal vor Weihnachten in der Aula der Töchterschule zum Nähen zusammen. Um recht zahlreiches Erscheinen wird freundlichst gebeten.

** **Noch keine Hartgeld-Markstücke.** So gerechtfertigt und dringend der Wunsch ist, daß ebenso wie die 50-Pfg.-Papierscheine durch Aluminiummünzen die Mark-Papierscheine durch Hartgeld ersetzt werden, so kann doch an die Ausprägung von Ersatzmünzen im Werte von 1—5 Mark erst herangetreten werden, wenn völlige Sicherheit gegen Fälschung gegeben ist. Wie wir hören, werden die Versuche, ein Münzmetall herzustellen, das in diesem Punkte und sonst in münztechnischer Hinsicht allen Anforderungen genügt, in absehbarer Zeit zum Abschluß gelangen.

** **In der großen evangel. Kirche** ist die Heizung wieder ausgebessert und erneuert, darf jedoch am morgigen Sonntag noch nicht in Benutzung genommen werden. Die Gottesdienste werden daher bei der strengen Kälte in die kleine Kirche verlegt, wie schon am vorigen Sonntag. Predigtgottesdienste also vorm. 9 und 10 Uhr, und 11¾ Uhr Kindergottesdienst. Außerdem nachmittags 5 Uhr Predigtgottesdienst.

** **Warnung.** Vor dem Betreten der Eisfläche der Badestelle des Schwimmvereins auf dem Schützenhof kann nur dringend gewarnt werden, da die Eisdecke noch nicht tragfähig genug ist.

** **Zur Kaffeeversorgung.** Der Verein der Kaffeegroßhändler e. V. teilt mit: Der Reichsausschuß für Verbrauchersteuern lehnte die Erhöhung des Grundzolls für Kaffee ab. Solange der Goldzuschlag nicht geändert ist, bleibt es bei den gegenwärtigen Zollsätzen von 25 Mark für ein Pfund rohen und 32 Pfd. für ein Pfd. gebrannten Kaffe.

** **Die Kunst, Brennstoffe zu sparen.** Für sparsame Heizung in den Wohnungen ist eine Reihe von zweckmäßigen Regeln aufgestellt worden: Zu unterlassen ist alles unnötige Heizen und Lüften, insbesondere die Nacht hindurch. Fenster und Türen sind dicht abzuschließen. Morgens ist rechtzeitig anzuheizen. Durch verspätetes, verstärktes Anheizen wird Brennstoff vergeudet. Dessen Art und Beschaffenheit ist zu beachten. Man sehe stets auf eine gute Verbrennung sämtlicher brauchbaren Bestandteile. Es soll möglichst nicht naß gefeuert werden. Man halte den Rost frei von Schlacke, vermeide aber unnötiges Herumstochen im Feuer. Ehe Asche und Schlacke weggeworfen werden, müssen sie auf unverbrannte Rückstände untersucht werden. Wirf beizeiten Brennstoff nach, aber nie zuviel auf einmal, außer bei Füllfeuerung. Die Feuertür muß sofort wieder geschlossen werden. Die Luftzufuhr ist richtig einzustellen. Man gebe so wenig als möglich Zug. Zuviel treibt die Wärme zum Kamin hinaus. Unnötige große Rostflächen sind zu verkleinern, z. B. durch Auflegen von Backsteinen. Oefen, Kessel und Heizkörper sind sauber zu halten. Auch bei sitzender Beschäftigung genügt eine Wärme von 18 Grad Celsius.

** **Die Maul- und Klauenseuche** hatte am 15. Oktober 1921 mit 195 943 verseuchten Gehöften ihren Höchststand erreicht. Bis zum Frühjahr dieses Jahres war ein starker Rückgang eingetreten, unter dem Rindvieh war die Seuche vor kurzem in der Provinz Hannover ganz erloschen. Es blieben außerdem noch frei Hamburg, Braunschweig, Oldenburg, Anhalt, Bremen, Lübeck, und Schaumburg-Lippe. Jetzt ist die Seuche mit wenigen Fällen auch dort wieder neu aufgetreten, und zwar in den Regierungsbezirken Hannover und Stade mit je einem, in Hildesheim und Lüneburg mit je 4 Gehöften. Die übrigbleibenden Regierungsbezirke Osnabrück und Aurich sind noch seuchenfrei. Schweineseuche ist in 16 Gehöften in Hannover ermittelt worden. Räude herrschte unter den Einhufern fast gleichmäßig wie die Klauenseuche; Lüneburg, Stade und Osnabrück sind hierbei nicht verschont geblieben. Neu ausgebrochen ist die Maul- und Klauenseuche im Deutschen Reiche in der zweiten Hälfte des Oktobers in 3255 Gehöften, die Zahl der Gehöfte ist somit gegen Mitte des Monats weit über 30 Prozent gestiegen.

---

** **Westhofen,** 2. Dezbr. **Religiöse Volksvorträge.** In der Zeit von Sonntag, den 4. bis Sonntag, den 11. d. Mts., finden in der Kirche in Westhofen allabendlich um 8¼ Uhr religiöse Volksvorträge statt. Dieselben werden gehalten von Herrn Bundesevangelisten C. W. Weber vom Westdeutschen Jünglingsbund. Die Vorträge werden an allen Tagen für Männer und Frauen gehalten, mit Ausnahme von Mittwoch, 7. Dezbr., nachm. 4 Uhr, wo Herr Weber nur vor Frauen und Jungfrauen über das Thema „Der Weg in's Frauenglück" oder „Warum gibt es so wenig glückliche Frauen?" spricht, und am Samstag, 10. Dezbr., an dem der Redner einen Vortrag nur für Männer und Jünglinge hält über das Thema „Geschlechtsleben und zertretene Perlen". Alle Gemeindeglieder sind zu diesen Volksvorträgen herzlich eingeladen.

**Man färbe daheim nur mit echten Brauns'schen Stoffarben und fordere die lehrreiche Gratisbroschüre No. Z von Wilhelm Brauns, G. m. b. H., Quedlinburg a. H.**

## Volkshochschule Dortmund.

Wochenplan für die Zeit vom 3. bis 10. Dezember

a) Samstag, den 3. Dezember, 8 Uhr, im Reinoldinum, Schwanenstr., Kammermusikabend des Dortmunder Streichquartetts (W. Pöhlmann, Ad. Pörsken, Br. Nolten, K. Roser) unter Mitwirkung der Konzertsängerin Frau Franziska Hoffmann. Erläuterungen gibt Gesangslehrer Engel. Für Mitglieder 2 Mk., für Nichtmitglieder 5 Mk. am Saal-Eingang. Für letztere auch bei Dreist und im Verkehrsverein.

b) Samstag, den 3. Dezember, 8 Uhr abends: „Führung durch die Christian Rohlfs-Ausstellung in der Kunstgewerbeschule durch Dr. van der Briele". Karten zu 3 Mk. im Verkehrsverein und am Saal-Eingang.

c) Sonntag, den 4. Dezember, 9½ Uhr vormittags: (Professor Weinert) 3. Führung durch das naturwissenschaftliche Museum (Mineralogie). Karten zu 4 Mk. im Museum.

d) Sonntag, den 4. Dezember, 11½ Uhr, im Johanneum, Kielstr. 12: Vortrag des Chirurgen Dr. Seemann, Geschwüre (Furunkel) und Geschwürskrankheiten (Furunkulose), ihre Heilung und Verhütung. Für Mitglieder frei, sonst 3 Mk.

e) Freitag, den 9. Dezember, 8 Uhr, in der Knabenmittelschule, Gronaustraße 4: Vortrag des Nervenarztes Dr. Bruno Krause: „Dostojewski zum 100. Geburtstage". Gedenkworte unter Hervorhebung der psychologischen Errungenschaften Dostojewskis. Für Mitglieder frei, sonst 3 Mk. am Saal-Eingang. Letztere Karten auch bei Dreist und im Verkehrsverein.

f) Samstag, den 10. Dezember, 8 Uhr abends: „Führung durch die Christian Rohlfs-Ausstellung in der Kunstgewerbeschule" durch Dr. van der Briele. Karten zu 3 Mk. im Verkehrsverein und am Saal-Eingang.

## Turnen und Sport.

Für den 2. Bezirk des Märk. Turngaues findet am Sonntag, 4. Dezember, vormittags 10 Uhr, in Hagen in der Turnhalle an der Fleyerstraße ein Turnen der geübteren Turner statt. Die Vorturner Groote (Reck) und Schellberger (Barren) von „Jahn"-Hagen, sowie Middermann (Pferd) Hohenlimburg sind deutsche Turnfestsieger und geben Gewähr für gute Anleitung. Turnern, die sich auf Wettkämpfe vorbereiten wollen, kann der Besuch nur empfohlen werden.

---

## Bunte Chronik.

)( **Der versicherte Schaden von Oppau: 70 Millionen.** Infolge der Explosion von Oppau ist mit einem Schaden zu rechnen, der auf 40 bis 66⅔ Prozent der Summen der bei den Privatversicherungs-Gesellschaften lautenden Polizen zu schätzen ist. Nimmt man das Mittel an, so wird von den etwa 30 beteiligten Versicherungen ein Ersatz von rund 70 Millionen Mark zu leisten sein.

)( **Der falsche Erzberger-Mörder.** In Dresden hat sich bekanntlich ein junger Mann der Polizei gestellt, mit der Behauptung, er heiße Tyllessen und sei der Mörder Erzbergers. Von Anfang an haben die Polizeibehörden an der Identität dieses Mannes mit dem Erzberger-Mörder gezweifelt und jetzt hat er selbst diese Zweifel bestätigt. Der angebliche Tyllessen erklärte, daß er wirklich Tyllessen heiße, allerdings nicht aus Köln, sondern aus München stamme. Im September d. Js. sei dort sein Vater gestorben, der ihm das Versprechen abgenommen habe, sich der Polizei als der Mörder Erzbergers zu stellen. Sein finanzieller Zusammenbruch sei dem Verhalten der Kölner Familie Tyllessen zuzuschreiben. Statt nun dieser Kölner Familie zu zürnen, habe er ihr Gutes erweisen wollen, indem er durch das Geständnis des Sohnes den Verdacht der Täterschaft an dem Morde Erzbergers von dieser Familie ablenken sollte. Diese Angaben klingen natürlich sehr wenig wahrscheinlich.

---

## Aus dem Reich.

### Ein gefälschter Kaiserbrief.

Durch die französische Presse ist vor einiger Zeit ein angeblicher Brief Kaiser Wilhelms des Zweiten an Kaiser Franz Joseph aus den ersten Tagen des August 1914 gegangen, und Blätter wie der „Temps" haben dieses Machwerk abgedruckt. Der Brief lautet folgendermaßen: „Es zerreißt mir das Herz, aber man muß alles mit Feuer und Schwert vernichten, Männer, Frauen, Kinder und Greise erwürgen, keinen Baum und kein Haus stehen lassen. Mit solchen Schreckmitteln, die allein auf ein so entartetes Volk, wie das französische, Eindruck zu machen vermögen, wird es bald möglich sein, den Krieg in weniger als zwei Monaten zu beenden, während er sonst, wenn ich auf Humanität Rücksicht nehme, Jahre dauern kann. So sehr es mir widerstrebt, habe ich das erste Verfahren wählen müssen. (Uebersetzt aus dem Französischen). — Obwohl das Schreiben den Stempel der Erfindung an der Stirne trägt, hat sich der Arbeitsausschuß deutscher Verbände, in dem nahezu alle namhaften Organisationen zusammengeschlossen sind, die sich mit der Frage der Schuld am Kriege befassen, an den Generalbevollmächtigten des ehemaligen Kaisers mit der Bitte um Auskunft gewandt und von diesem die Antwort erhalten, daß der Kaiser den ihm vorgelegten Abdruck mit dem Randbemerk „gelogen" versehen hat.

### Die hochverräterische Hetze der rheinischen Sonderbündler.

Der Zentralverband der Rheinischen Republikanischen Partei veröffentlicht in der jetzt erschienenen Nummer der „Rheinischen Republik" ei-

---

## Zwischen Himmel und Erde.

Roman von Otto Ludwig.

27) Nachdruck verboten.

Er machte keinen Versuch, die Wahrheit dieser Versicherungen auf die Probe der Tat zu stellen und gewann dadurch das Vertrauen der Versichernden nur noch mehr. Nun stellte er dem Bruder anspruchslos und mit Milde dar, was er getan und noch tun wolle. Vorwürfe konnten ihm nichts helfen und die Ermahnungen hielt er für unnütz, wo die Notwendigkeit so vernehmlich sprach. Der Bruder konnte, wenn Apollonius die Leitung des Ganzen, des Geschäftes und des Hauswesens, alle Einnahmen und Ausgaben von nun an allein und vollkommen selbständig übernahm, keine willkürliche Beeinträchtigung darin sehen. In der Sache, in der er seine Ehre zum Pfande gesetzt, mußte Apollonius frei walten können. Das ungestörte Zusammenwirken all der Tätigkeiten, durch die allein der beabsichtigte Erfolg zu erreichen war, verlangte die Leitung einer einzigen Hand.

Das Verkaufsgeschäft mußte vor allen Dingen wieder in Aufnahme gebracht werden. Der Grubenherr hatte immer schlechtere Ware geliefert und der Bruder solche für gut annehmen müssen, um nur überhaupt Ware zu erhalten; die Anerbieten der übrigen Gläubiger, die Schuld als Kapital stehen zu lassen, nahm er an, um mit dem, was von den Vermögensresten der Frau zunächst flüssig gemacht werden konnte, dem Grubenherrn die alte Schuld abzutragen und eine bedeutende neue Bestellung bar zu bezahlen. So erhielt man wieder und zu billigeren Preisen gute Ware, und konnte auch seine Abnehmer befriedigen. Der Grubenherr, der bei dieser Gelegenheit Apollonius und dessen Kenntnis des Materials und seiner Behandlung kennen lernte, machte ihm den Antrag, da er alt und arbeitsmüde sei, die Grube zu pachten. Bei den Bedingungen, die er stellte, konnte Apollonius auf großen Nutzen rechnen, aber so lange er noch in schwerer Lage auf sich allein stand, durfte er seine Kräfte nicht zwischen mehrere Unternehmungen teilen.

Apollonius entwarf seinen Plan für das erste Jahr und setzte ein Gewisses fest, das der Bruder zur Führung seines Hausstandes allwöchentlich von ihm in Empfang zu nehmen hatte. Er entließ von den Leuten, wer nur irgend zu entbehren war. Den ehrlichen Valentin machte er zum Aufseher für die Zeit, wo er selbst in Geschäften auswärts sein mußte. Es lag begründeter Verdacht vor, daß der ungemütliche Geselle sich mancher Veruntreuung schuldig gemacht. Der Nettenmair, der an dem Wächter seiner Ehre wie an ihrem letzten Bollwerk festhielt, tat alles, ihn zu rechtfertigen und dadurch im Hause zu erhalten. Der Geselle hatte zu allem, was man ihm vorwarf, ausdrücklichen Befehl von ihm gehabt. Apollonius hätte den Gesellen gern gerichtlich belangt, er mußte sich genügen lassen, ihn abzulohnen und ihm das Haus zu verbieten. Apollonius war unerbittlich, so mild er seine Gründe dem Bruder vortrug. Jeder Unbefangene mußte sagen, er durfte nicht anders, der Geselle mußte fort. Auch Fritz Nettenmair dachte, als er allein war, aber mit wildem Lachen: „Freilich muß er fort!" In dem Lachen klang eine Art Genugtuung, daß er recht gehabt, eine Schadenfreude, mit der er sich selbst verhöhnte:

„Der Federchensucher wäre ein Narr, wenn er ihn nicht schickte. Ein Narr, wie ich einer war, daß ich glaubte, er würde ihn doch behalten. O, ich bin zu ehrlich, zu dumm-ehrlich gegen so einen. Was gehen ihn meine Schulden an? In seiner Gewalt wollte er mich haben; darum zwang er mich, Schulden zu machen, damit er den Gesellen fortschicken konnte, der ihm hinderlich war. Herr im Hause wollte er sein, darum verdrängte er mich aus einer Stellung nach der anderen, damit er mich einschüchtern könnte, daß ich leiden müßte, was er will, um mit ihr zusammen zu kommen ohne mich. Und wenn er recht hat, warum läßt er sich so viel von mir gefallen? Ein ehrlicher Kerl, wie ich, wäre anders gegen mich. Es ist sein bös Gewissen. Er wäre nicht so, wenn er nicht falsch wäre. Eine Zwickmühle ist's. Was das Einschüchtern nicht hilft, das soll das Einschmeicheln helfen. Er ist mir nicht klug genug. Ich bin einer, der die Welt besser kennt, als der Träumer."

Was auch Apollonius ihm zeigen mochte, Strenge oder Milde, bestärkte ihn nur in dem Gedanken, der ihn um so weniger losließ, je länger er ihn hetzte, und um so durstiger wurde, sein Herzblut zu trinken, je länger er ihn damit fütterte. Er sah kein Hindernis mehr, das die verbrecherische Absicht des Bruder verhindern konnte.

Von nun an wechselte sein Seelenzustand zwischen verzweifelter Ergebung in das, was nicht mehr zu verhindern, ja was wohl schon geschehen war, und zwischen fieberischer Anstrengung, es dennoch zu verhindern. Danach gestaltete sich sein Benehmen gegen Apollonius als unverhehlter Trotz oder als kriechend lauernde Verstellung. Beherrschte ihn die erste Meinung, dann suchte er Vergessen Tag und Nacht. Zu seinem Unglück hatte der Geselle im nahen Schieferbruche Arbeit gefunden und war ganze Nächte lang sein Gefährte. Die bedeutenden Leute wandten sich von ihm und rächten sich mit unverhohlter Verachtung für das Bedürfnis, das er in ihnen geweckt und nicht mehr befriedigen konnte; sie vergalten ihm nun die joviale Herablassung, die sie von ihm ertrugen, so lange er sie mit Champagner bezahlte. Er wich ihnen aus und folgte dem Gesellen an die Orte, wo dieser heimisch war. Hier griff er die joviale Herablassung um eine Oktave tiefer. Nun ertönten die Branntweinkneipen von seinen Späßen und diese nahmen immer mehr von der Umgebung an. Hatten sie doch in besseren Zeiten eine wie vordeutende Verwandtschaft mit diesen gezeigt. Es kam die Zeit, wo er sich nicht mehr schämte, der Kamerad der Gemeinheit zu sein.

Während Apollonius den Tag über für die Angehörigen des Brudes auf seinem gefährlichen Schiff hämmert, und die Nächte über Büchern und Briefen sitzt, und sich den wohlverdienten Bissen abdarbt, um mit liebendem Eifer gut zu machen, was der Bruder verdorben, erzählt dieser in den Schänken, wie schlecht Apollonius an ihm gehandelt, weil er brav sei und der Bruder schlecht. Er erzählt es so oft, daß er selbst es glaubt. Er bedauert die Gläubiger, die sich von dem Scheinheiligen bürgen ließen, der sie alle betrügen wird, und erzählt dabei ersonnene Geschichten, die sein Bedauern glaubhaft machen sollen. Läge es an ihm, Apollonius hämmerte vergebens und wachte vergebens bei seinen Büchern und Briefen. Aber es glaubt ihm niemand; er untergräbt nur, was er noch von Achtung besitzt. Apollonius' Vorstellungen setzt er Hohn entgegen. Dennoch hofft Apollonius, er wird seine Treue noch erkennen und sich bessern. Seine Hoffnung zeugt besser von seinem eigenen Herzen, als von seiner Einsicht in das Gemüt des Bruders. Kommt diesem der Gedanke seiner Verdorbenheit, dann hat er einen Grund mehr, den Federchensucher zu hassen, und die arme Frau muß es entgelten, kehrt er zu einer Zeit heim, wo sich Apollonius schon wieder zum Ausgehen rüstet.

10.

Dächer, die mit Metall oder Ziegeln eingedeckt sind, machen in der Regel erst nach einer Reihe von Jahren eine Reparatur notwendig; bei Schieferdächern ist es anders

Fortsetzung folgt.

## Adventsleuchten.

Nun geht wieder das leise Raunen durch's Land, wie ein stilles Geheimnis, das jedes Herz höher schlagen und die Kinder aufjubeln läßt in heller Vorfreude: Die Adventszeit ist da! Es will Weihnachten werden!

Kaum ein größerer Gegensatz ist denkbar als der zwischen der dunklen Winternacht und dem herzendurchschimmerten Christtag. Aber dieser Gegensatz steigert gerade die eindringliche Wirkung des schönsten Festes im ganzen Jahre. Gerade in Kälte und Düster empfinden wir die ganze strahlende Wärme und innerliche Helligkeit der Weihnachtszeit. Obgleich die Sterne auch bei Tage am Himmel stehen, sehen wir sie nur und freuen uns ihres Glanzes erst im Dunkel der Nacht. So ist es oft auch im Menschenleben: Gerade die, die im Finstern wandeln, schauen sehnsüchtig aus nach dem rettenden Licht. Heute sind so vielen alle Sterne erloschen. Aber gerade für sie kann die Adventszeit ein freundlicher Lichtbote sein, der sie leise bei der Hand nimmt und nach oben weist, so daß sie einmal stillstehen und ihre Augen zu dem geheimnisvollen Leuchten der Christnacht emporheben müssen. Freilich, viele haben keinen Blick für die tiefsten Werte der Weihnachtszeit, für die große Freude, die allem Volke widerfahren soll, weil ihnen das Leid die Augen verdunkelt hat. Andere wieder haben keine Zeit für die innere Quelle des Lebens, weil sie in äußerem Hasten und Hetzen ersticken. Und die Dritten haben keine Lust, sich um den Glanz des Weihnachtssternes zu kümmern, weil ihnen andere Lichter die Augen blenden: Niedere Gelüste, Geld- und Sinnengier, Irrlichter aus dem Sumpf, die in den Schlamm locken, oder höhere Erdenfreuden, Kunst und Wissenschaft, die aber doch auch keine Ursonnen sind und allein das lichthungerige Herz nicht befriedigen.

Da ruft das Adventsleuchten in unser Volk hinein: O, ihr trübseligen Leidträger und ihr Vielbeschäftigten, jetzt vor dem Fest doppelt Abgehetzten, und ihr Truglicht- — verblendeten Freuden — und Schönheitssucher, macht die Augen auf und erkennt eure Dunkelheit! Und dann gebt euch nicht zufrieden mit all dem Lichtersatz! Nur ein Licht kann lichthungrige Menschen wirklich hell und froh machen: Das große Weihnachtsleuchten der Liebe Gottes, die in dem Kind in der Krippe sichtbar und fühlbar wurde und alle Menschen umfassen will. Nun zieht der Weihnachtsstern mit seinem stillen, unauffälligen Glanze wieder über uns dahin. Kopf hoch und die Augen auf! Still gehalten und das Herz geweitet! Es will Weihnachten werden, auch in dir! Und du sollst dafür sorgen, daß du die Adventszeit nicht vorübergehen läßt, ohne ein Kind des Lichtes geworden zu sein, das Liebe empfangend und Liebe ausstrahlend, sich hineinstellt in das Adventsstrahlen, das seit der ersten Weihenacht über die Erde geht.

## Was werden die Bergarbeiter tun?

Von Reichs- und Staatskommissar Mehlich, Dortmund.

Als im März d. Js. die Ueberschichten im Ruhrbergbau aufhörten, verringerte sich eben der Beschäftigungsgrad unserer Industrie, sodaß der Förderausfall nicht so stark fühlbar wurde. Später trat vorübergehend sogar eine gewisse Erleichterung der Kohlenmarktlage ein, weil die Industrie ungenügend beschäftigt war. Sobald die Konjunktur anzog, trat auch der Mangel an Kohlen wieder in Erscheinung und gegenwärtig, wo die Anforderungen für den Hausbrand und die Lichtversorgung stärker sind, kann von einer indirekten Kohlennot gesprochen werden. Daran wird auch durch den Umstand nichts geändert, daß im Oktober und November erfreulicherweise eine erhöhte Förderung zu verzeichnen ist. Es sind ebensogut wie keine Vorräte da und es macht sich jetzt noch bemerkbar, daß die zehnwöchigen Unruhen in Oberschlesien einen Ausfall in Höhe von mehr als einer Monatsförderung des Ruhrgebiets mit sich brachten.

Fast täglich gehen mir Briefe und Telegramme aus allen Teilen Deutschlands zu, in denen bittere Klage über mangelhafte Kohlenbelieferung geführt und gebeten wird, doch im Interesse der Arbeiter für Mehrleistungen im Bergbau einzutreten. Aus der Fülle des Materials sei nur einiges herausgegriffen. Da schreibt mir z. B. die Verwaltungsstelle Pforzheim des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, daß das dortige Gaswerk bei einem Bedarf von 120 Tonnen nur 35 bis 54 Tonnen zugeteilt bekomme. Der Vorrat sei aufgebraucht, sodaß, wenn keine bessere Versorgung einträte, das Werk zum Erliegen kommen müßte. Für die Industriestadt Pforzheim würde das einer wirtschaftlichen Katastrophe gleichkommen, denn die Schmuckwaren-Industrie, in welcher ca. 40 000 Arbeitnehmer beschäftigt sind und ihr Brot verdienen, kann nur mit Gas, das zum Löten verwendet wird, produzieren." Es wird dann noch mitgeteilt, daß die Pforzheimer Goldwaren-Industrie im letzten Jahre dem Reiche für über 1 Milliarde Mark Auslandsdevisen zur Verfügung stellen konnte.

Der Staatskommissar für die wirtschaftliche Demobilmachung in Hessen übermittelt mir begründete Befürchtungen über eine vermeidliche Baustoffnot im nächsten Frühjahr, weil jetzt die Kohlenbelieferung der Baustoffwerke so schlecht ist, daß schon jetzt ein Zementmangel bestehe. Gelingt es nicht, ihn zu beheben, so wird das engere und weitere Baugewerbe mit Arbeitslosigkeit rechnen können.

Aus der chemischen Industrie wird mir berichtet, daß der Kohlenmangel Einschränkungen in der Erzeugung nach sich ziehe, durch die nicht nur die Devisenbeschaffung leidet, sondern auch die Gefahr entsteht, daß uns wichtige Märkte von der auftrebenden ausländischen Industrie abgenommen werden. Bei dem gegenwärtigen großen Arzneimittelbedarf für Rußland sei eine vermehrte Kohlenzuweisung dringend geboten, wenn nicht unsere hinausgesandten Aerzte bald ohne Hilfsmittel dastehen sollen.

Weiter habe ich da einige Schreiben des Betriebsrates eines großen Walzwerkes in der Nähe von Dortmund. Das Werk hat in den letzten beiden Jahren wegen Kohlenmangel nahezu neun Monate feiern müssen! Jetzt werden abermals Feierschichten befürchtet, weil der Stromlieferungsvertrag mit dem Elektrizitätswerk abläuft, dafür aber nicht die entsprechende Menge an Kohlen geliefert wird.

Das kommunale Elektrizitätswerk Mark schildert die katastrophen Wirkungen des Wassermangels in diesem Jahre. Das Werk Siesel erzeugte im Monat November über 605 000 Kilowattstunden weniger als im Januar d. Js.! Eine vermehrte Kohlenzuweisung konnte den normalen Bedarf nicht schaffen. Die Lieferungen blieben gegenüber dem Kontingent im Rückstand, sodaß das Kraftwerk in Elverlingsen am 29. November teilweise stillgelegt wurde, das Kraftwerk Herdecke nur noch Vorrat für einen Tag besitzt. An der „Mark" hängt die ganze sauerländische Kleineisenindustrie mit ihren etwa 150 000 Arbeitern und Angestellten, die bei einem Stilliegen brotlos werden. Der Oberbürgermeister von Iserlohn telegraphiert, daß die Stillegung von Elverlingsen 7000 Arbeiter beschäftigungslos macht!

Aber auch die Vergarbeiter selbst werden von der durch die Kohlennot verschuldeten mangelhaften Belieferung der Elektrizitätswerke betroffen. Nach einer Mitteilung des Gewerkvereins Christlicher Bergarbeiter in Ibbenbüren ist die einzige Mühle in Mettingen mit Korn reichlich versehen, sie kann aber mangels ausreichender Stromversorgung nicht genug mahlen. Die Bergarbeiter, die dem Werk die Kohle liefern, haben infolgedessen kein Brot und wissen manchmal nicht, was sie mit in die Grube nehmen sollen!

Wenn wir genug Kohlen hätten, bestände auch kein Kartoffelmangel. Es liegen mir eine ganze Reihe von Angeboten aus dem Auslande vor, in denen Kohlen gegen große Mengen von Kartoffeln gewünscht werden. Auch Milch, die im hiesigen Gebiet sehr fehlt, wird angeboten. Solcher Austauschverkehr würde sehr bald bewirken, daß sich auch die einheimischen Erzeuger entschlössen, ihre Ware auf den Markt zu bringen, sodaß eine wesentliche Erleichterung in der Lebensmittelversorgung zu erwarten wäre. Mit Papiermark sind Auslandslebensmittel nicht zu bezahlen.

Aus alledem geht klar hervor, daß die gegenwärtige Kohlenförderung den wirtschaftlichen Bedürfnissen in keiner Weise genügt und eine weitere Verschlechterung der allgemeinen Lage zu erwarten ist, wenn nicht bald eine verm hrte Produktion einsetzt. Es ergibt sich aber auch, daß die Behebung der Kohlennot nicht, wie es manchmal dargestellt wird, nur eine „kapitalistische Frage" ist, sondern vielmehr die Lebensinteressen der Arbeiterschaft aufs innigste berührt.

Die Lage ist sehr ernst und aus allen Zuschriften erhebt sich die Frage: „Was werden die Bergarbeiter tun?"

Die Bergarbeiterschaft, insbesondere des Ruhrgebiets, ist heute die Hoffnung abertausender Arbeiter, die in dieser Zeit der Not drohend die nahe Gefahr der Feierschichten und der Verdienstlosigkeit sehen. Sie ist aber auch die Hoffnung aller Kreise, die in der Belebung aller Produktionskräfte die erste Voraussetzung für eine bessere Zukunft erblicken. Die Bergarbeiter haben es in der Hand, die bangen Sorgen ihrer Volksgenossen zu verscheuchen. Werden sie es tun?

## Die Lage der Industrie.

In Kassel sprach der Reichswirtschaftsminister Schmidt über die deutsche Wirtschaftslage. Er sagte, die Textilindustrie beschäftige nur 80 Proz. ihrer Spindeln, ebenso liege der Baumarkt danieder. Die Eisenindustrie habe eine große Anzahl von Hochöfen nicht mehr in Betrieb. In der Zement- und Kalkindustrie mache sich die krankhafte Konjunkturlage bemerkbar, die auf die Zwangslieferungen an die Entente zurückzuführen sei. Die chemische Industrie leide unter der ausländischen Konkurrenz, die sich während des Krieges sehr entwickelt habe. Die Landwirtschaft habe sich wieder erholt. Die Ursache der Preissteigerung liege in der Entwertung der Mark. Die bisherige Unterlassung der Erfassung der Sachwerte sei der Grund des großen Valutasturzes mit. Der Tiefstand jetzt 14 000 Mark gegen 240 Mark vor dem Kriege. Der jetzige Inlandspreis betrage 7000 Mark, auch die Preise für Milch und Butter usw. seien unerhört hoch. Abgesehen von Rußland, Polen und Oesterreich sei die Teuerung in Deutschland am größten. Sehr wichtig wäre es, wenn man auf den Eisenmarkt so einwirken könne, wie es bei der Preisgestaltung der Kohle geschehe. Würde die Kohle freigegeben, so würde die Preissteigerung dann alles bisher dagewesene in den Schatten stellen. Man überschätze nicht die Einsicht mancher Leute in den Ententeländern, da schon heute viel erklärt würde, daß die Reparationsforderung unmöglich sei. Der Vorschlag der englischen Industrie laufe letzten Endes darauf hinaus, einen Teil der deutschen Aktien in ihren Besitz zu bringen, damit sie einen gewaltigen Einfluß auf die Führung der Industrie erhält.

## Japan und China.

Der Sonderberichterstatter der Havas in Washington meldet: In der Sitzung wegen der Schantungfrage stellte die Kommission für den Fernen Osten fest, daß auf Initiative von Hughes und Balfour die Vertreter Chinas und Japans einwilligten, direkte Verhandlungen wegen Klautschou zu führen. Die Denkschrift, die namens der japanischen Delegation überreicht wurde, erklärt, daß Japan keine Angriffsabsichten gegen China hegt, und daß es keineswegs der chinesischen Autorität Abbruch tun will, wenn es Garnisonen in China unterhält. In der Denkschrift heißt es weiter:

1. Man wird die Truppenmacht zurückziehen, die die Schantungbahn bewacht, sobald China bereit ist, den Schutz durch eigene Mittel sicherzustellen. Der Schutz der südmandschurischen Bahnen wurde Japan durch China im Vertrag von Peking 1905 zuerkannt. Er bleibt unerläßlich infolge der sich immer wiederholenden Angriffe von Räuberbanden.

2. Infolge der ersten chinesischen Revolution 1911 sandten Japan und die Großmächte Truppen in die Gegend von Hankau. Seitdem ist die Gegend unruhig. Die Anwesenheit der Truppen ist daher erforderlich und wird bleiben, solange nicht China Maßnahmen ergriffen haben wird, die Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten.

3. Die Einrichtung fremder Garnisonen in Nordchina wurde nach dem Boxeraufstand 1900 anerkannt. Japan wird im Einvernehmen mit anderen Mächten seine Garnisonen zurücknehmen, sobald die Umstände es gestatten.

4. Die japanischen, längs der chinesischen Bahnlinie verteilten Truppen haben nach dem Abkommen von Wladiwostok von 1909 die Aufgabe, die Verbindung zwischen den japanischen Abteilungen in Sibirien und Südmandschurei aufrechtzuerhalten. Sie werden abberufen, sobald die Räumung Sibiriens erfolgte. Die Gesamtzahl der japanischen Truppen in China selbst übersteigt nicht 4500. Die Beibehaltung der japanischen Polizei in der Mandschurei und den offenen Häfen Chinas wird in der japanischen Erklärung durch folgende Erwägungen gerechtfertigt: Sie beschränkt sich auf den Schutz und die Kontrolle der japanischen Staatsangehörigen, auf die Verminderung von Verbrechen durch Japaner und auf die Verfolgung japanischer Verbrecher, da die Nähe der beiden Länder bei den japanischen Verbrechern den Wunsch entstehen läßt, nach China und besonders nach der Mandschurei zu flüchten.

## Aus Welt und Wissen.

### Der Sternenhimmel im Dezember.

Die Pracht des Morgenhimmels nimmt ab. Venus ist anfangs noch eine Stunde tief im SO. zu sehen, sie nähert sich aber rasch der Sonne und wird Ende Dezember unsichtbar. Merkur verschwindet schon zu Beginn des Monats, er ist am 27. nachmittags 5 Uhr in oberer Konjunktion mit der Sonne. So bleiben Mars, Jupiter und Saturn. Zu Beginn des Monats stehen sie nahe beieinander, zu oberst Saturn, tiefer Jupiter und unmittelbar unter ihm zu seiner Linken Mars. Aber Mars eilt davon. Am 11. ereicht er Spika, zu Ende des Jahres hat er fast das ganze Bild der Jungfrau durchlaufen. Der Mond wandert vom 22.—25. Dezember an Saturn, Jupiter, Spika und Mars vorbei. — Die Abenddämmerung zeigt gegen den November kein wesentlich verändertes Bild am Fixsternhimmel. — Der Osthimmel bringt in späterer Abendstunde Krebs, Löwe und Wasserschlange herauf. — Abends 10 Uhr sind die eindrucksvollen Wintersternbilder vollzählig im SO. versammelt. Dort flammt Sirius, über ihm bezeichnen die drei Sterne des Jakobsstabes auch dem Unkundigen das Bild Orions. Ganz hoch im S. blinkt die kleine Sternschar des Siebengestirns. Im Osten steht neben dem bescheidenen Bilde des Krebses der Kleine Hund, über beiden das Bild der Zwillinge, noch höher der Fuhrmann. Im Scheitel befindet sich Perseus. Vom Zenit weist das hübsche flache Sternband der Andromeda steil zu Pegasus und zum Westpunkt des Horizontes herab. Ueber dem NW.-Rande des Sehfeldes stehen Leier und Schwan, beide im Begrif unterzugehen. — Die Planeten. Venus ist zu Beginn des Monats eine Stunde lang Morgenstern, wird aber Ende Dezember unsichtbar. Mars kann 4—4½ Stunden am östlichen Morgenhimmel gesehen werden. Jupiter 6, Saturn 7 Stunden. Die beiden letzteren stehen bei Sonnenaufgang bereits hoch im Meridian. — Der Mond. Erstes Viertel am 7. nachmittags 2 Uhr. Vollmond am 15. morgens 4 Uhr. Letztes Viertel am 21. abends 9 Uhr. Neumond am 29. morgens 7 Uhr. — Die Sonne erreicht, indem sie am 22. morgens 10 Uhr vom Zeichen Schütze in das Zeichen Wassermann übergeht, ihre größte südliche Abweichung vom Aequator. Sie hat daher ihren größten Nacht- und kleinsten Tagbogen.

### Die Witterung in Deutschland.

Auf Grund eines umfangreichen Beobachtungsmaterials ist seitens des Preußischen Meteorologischen Instituts ein „Klima-Atlas von Deutschland" herausgegeben worden, der überaus interessante und wertvolle Angaben über die Witterungsverhältnisse in Deutschland bringt, die nicht nur für den Naturwissenschaftler von größter Bedeutung sind, sondern ebenso für sehr viele Menschen im praktischen Berufsleben, und nicht zuletzt überhaupt für jeden, da ja das Wetter bekanntlich die Stimmung eines Menschen in sehr unterschiedlichem Maße zu beeinflussen vermag.

Um mit den Tagen des Sonnenscheins zu beginnen, so lassen die Tabellen nach einer Zusammenstellung in den „Naturwissenschaften" erkennen, daß ihre Zahl im Jahre zwischen 64,2 (zu Freudenstadt in Württemberg) und 12,6 (zu Altastenberg in Westfalen) schwankt, die der trüben Tage zwischen 191,9 (auf der Schneekoppe) und 102,3 (in Köln). Eine Tabelle über die mittlere tägliche Dauer des Sonnenscheins läßt außer der naturgemäßen jährlichen Periode nur geringe Unterschiede erkennen. Im Jahresmittel schwankt sie nur zwischen 3,6 und 4,7 Stunden im Tag, d. h. 29 bezw. 39 Prozent der überhaupt möglichen. Die Monatsmittel der Bewölkung betragen fast überall und zu allen Jahreszeiten zwischen 55 und 75 Prozent.

Aus den auf 3689 Beobachtungsstationen gewonnenen Ergebnissen über die Niederschlagsmengen läßt sich zusammenfassend erkennen, daß ihr Verlauf im norddeutschen Flachlande gleichmäßiger als im Süden und Westen ist, wie auch der Norden die geringsten Niederschläge aufweist. Die mittlere Jahreshöhe beträgt für Norddeutschland 64, für Süddeutschland 88, für das ganze Reich 68 Ztm. Entsprechend dem Regenreichtum der Gebirge finden sich die größten mittleren Monatsmengen in den bayrischen Alpen, wo sie im Juli bis zu 258 Millimeter betragen. Die mittlere Jahresmenge des Niederschlages schwankt zwischen 260 Ztm. (im Allgäu) und 38 Ztm. (am Ostufer des Goplosees bei dem früheren Hohensalza in Posen). Die höchste Zahl der Niederschlags- wie der Schneetage fallen auf den gleichen Ort: den Gipfel der Schneekoppe, mit 258,4 bezw. 129,3 Tagen, die wenigen Regen- bezw. Schneetage hat Kolmar im Elsaß mit 131,3 bezw. 16,5 Tagen.

Die Beobachtungen der Lufttemperatur haben ergeben, daß der höchste Monatsdurchschnitt im Meeresniveau mit 21 Grad im Juli im Rheintal zwischen Kolmar und Freiburg i. B. liegt, sowie zwischen Kempten und dem Bodensee, der niedrigste von 5 Grad im Januar an der Ostgrenze Ostpreußens. Die absoluten, in dem Zeitraum von 1881—1910 beobachteten höchsten Temperaturen lagen zwischen 39,8 Grad in Amberg (östlich von Nürnberg) und 29,5 Grad in Kiel, die absoluten niedrigsten Temperaturen lagen zwischen —52,2 Grad auf Helgoland und —34,4 Grad in Marggrabowa (im ostpreußischen Masuren).

### Unheimliche Zunahme der Tuberkulose in der Provinz Westfalen.

Auch eine Folge des Krieges ist die unheimliche Zunahme der Tuberkulose. Die Hungerjahre, die wir durchgemacht haben, wirken noch fort und leider ist bei der jetzigen Teuerung und der immer noch nicht überwundenen Lebensmittelknappheit an eine durchgreifende Bekämpfung dieser Nachwirkungen noch gar nicht zu denken. Die Maßregeln, die man zur Bekämpfung der Tuberkulose ergriffen hatte, zeitigten vor dem Kriege einen zwar langsamen, aber doch stetigen Rückgang dieser heimtückischen Volkskrankheit. Im Jahre 1909 kamen auf je 1000 Todesfälle in ganz Preußen 15,59, die auf Tuberkulose zurückzuführen waren, 1914 nur noch 13,37. Dagegen kamen im Jahre 1918 auf je 1000 Todesfälle 23,15, bei denen Tuberkulose die Ursache war. Seit 1914 hat sich die Zahl der Tuberkulosetodesopfer also fast verdoppelt, in dem kurzen Zeitraum von vier Jahren. Merkwürdig ist ferner, daß 1914 mehr Männer als Frauen an Tuberkulose starben, während 1918 mehr Frauen als Männer daran zu Grunde gingen. Im Jahre 1914 starben an Tuberkulose in ganz Preußen 58 577 Personen, davon 30 218 Männer und 28 359 Frauen. Natürlich war die Sterblichkeit in den Städten höher als auf dem Lande. Von den 97 581 Tuberkulosetodesfällen des Jahres 1918 kamen 57 709 auf die Städte und 39 872 auf das Land. Das ist zwar ein erheblicher Unterschied, doch ist er nicht so groß, daß man von der Tuberkulose als von einer Stadtkrankheit reden könnte. In einigen Regierungsbezirken ist die Tuberkulosesterblichkeit auf dem Lande sogar erheblich größer als in den Städten, so in den Regierungsbezirken Gumbinnen, Osnabrück, Münster, Koblenz, Trier und Aachen. Nur in einem einzigen Bezirk in ganz Preußen ist die Tuberkulose etwas zurückgegangen. Das ist Hohenzollern, wo die Tuberkulosesterblichkeit des Jahres 1918 etwas niedriger ist, als die des Jahres 1914. Im Regierungsbezirk Münster starben im Jahre 1914 an Tuberkulose 1691 Personen, 1918 aber 2912, davon 1241 in den Städten und 1671 auf dem Lande. Im Regierungsbezirk Minden starben 1914 an Tuberkulose 990 Personen, 1918 aber 1649, davon 678 in den Städten und 971 auf dem Lande. Im Regierungsbezirk Arnsberg starben im selben Jahre an Tuberkulose 2772 Personen, 1918 aber 7178, davon 4288 in den Städten und 2890 auf dem Lande.

## Früher Winter.

Es hat ein Diktator mit eiserner Hand
Die Herrschaft jäh an sich gerissen,
Er wird im Kalender Herr Winter genannt.
Doch möchten wir gern ihn noch missen;
Er kam ja zu zeitig, er kam viel zu früh,
Er steigert ja nur unsre Lasten und Müh',
Da schmelzen zusammen viel schneller
Die Kohlen in unserem Keller.

Zwar gibt er den Fluren ein schimmernd Gewand
Durch herrliche Rauhreifgebilde,
Doch ist er sehr streng und sehr intolerant,
Er kennt weder Rücksicht noch Milde;
Er hat kein Verständnis für unsere Not,
Verschlechtert die Wirtschaft, verteuert das Brot,
Da wachsen von heute auf morgen
Gigantisch die täglichen Sorgen.

Die Welt ist von banger Besorgnis erfüllt,
Wir blicken in freudlose Weiten,
Der Himmel der Zukunft, so finster umhüllt,
Statt Aufstieg nur Niederwärtsgleiten!
Hoch gehen die Wogen, im Wirbel versinkt
Das Schiff unsres Volkes, kein Rettungsboot winkt,
Kein Hafen, um Anker zu fassen,
Doch darf uns der Mut nicht verlassen.

Vergehn und verwehn ist der Zeiten Tendenz,
Und sind wir auch abwärts getrieben,
Es bricht durch das Dunkel das Licht des Advents,
Ein Stern ist uns doch noch geblieben;
Der kündet: Ich hab' schon so oft Euch geführt,
Und wenn ihr in Ehren und Eintracht Euch rührt,
Belohn' ich's als rechtlich Gesinnter
Und bring' Euch auch heut durch den Winter.

Und ob wir auch schreiten durch Sturm und durch Drang,
Ein Licht ist uns dennoch erglommen:
Es war noch kein Winter auf Erden so lang,
Daß nicht wär' ein Frühling gekommen.
Und zieht auch Herr Winter ein strenges Gesicht,
Wir müssen's schon dulden, wir ändern's ja nicht,
Vielleicht zieht auch zeitiger weiter,
Der zeitig gekommen.

Ernst Heiter.

## Aus den Provinzen.

**Dortmund**, 1. Dezbr. **Unverhofft** kam am Markt am Körnerplatz ein Junge zu einer Gans. Ein Holländer, der anscheinend in Geberlaune war, erstand auf dem Markte eine Gans. Bei der Bezahlung des Kaufpreises von 160 Mark gab er der Händlerin 40 Mark mehr als Trinkgeld, nahm die Gans und ging mit den Worten: „Die Gans verschenke ich!" weiter. Bald hatte er eine Anzahl Jungens, die das gehört hatten, um sich, die alle mit Rufen: „Onkel mir, mir!" sich als willige Abnehmer bemerkbar machten. Eine Kurzwarenhändlerin auf dem Markte hatte eben ihren 13jährigen bettlägrigen Jungen aus ihrem Wagen gehoben. Als der Holländer den Jungen, der sich mühsam aufrecht hielt, erblickte, warf er ihm, ohne ein Wort zu sagen, die Gans zu und ging weiter. Glückstrahlend betrachtete der so Beschenkte die gute Gabe und machte sich bei seiner Mutter die besten Stücke davon aus.

**Dortmund**, 1. Dezbr. **Gläubiger-Versammlung im Uebbing-Konkurs.** In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Westdeutschen Rennsport-Konzerns Uebbing u. Co., G. m. b. H., Dortmund, fand gestern vormittag am hiesigen Amtsgericht eine Gläubigerversammlung statt. Es sollte Beschluß gefaßt werden über den Verkauf der Rennpferde. Erschienen waren 14 „Leidtragende", zu gleichen Teilen Männlein und Weiblein. Man sah ihren Gesichtern die Enttäuschung an, daß sie nicht so schnell und bequem reich geworden sind, als man ihnen von den üblen Wettkonzernen versprach. Auch eine alte Frau meldete sich noch als Gläubiger. Uebbing, aus der Untersuchungshaft vorgeführt, nahm auch an der Versammlung teil. Der Konkursverwalter erklärte, daß von den vorhandenen 11 Pferden bereits zwei Pferde ohne jegliche Leistung und Form für 70 000 Mark verkauft seien. Für die übrigen Pferde seien rund 450 000 Mark geboten worden. Das beste Angebot wurde auf „Mageppa" gemacht. Es sei nun die Frage, ob die Pferde jetzt verkauft werden sollen, oder bis zum Beginn der nächstjährigen Rennsaison durchzuhalten seien. Man sprach viel für und gegen diese Absicht. Uebbing selbst warnte dringend davor, die Pferde jetzt für den Spottpreis von durchschnittlich 40 000 Mark zu verkaufen. Im Frühjahr würden mindestens 60 000 Mark pro Pferd erzielt. Die Gläubigerversammlung beschloß schließlich einstimmig den sofortigen Verkauf der Rennpferde. Der erste Prüfungstermin in diesem Konkurs findet am 18. Januar 1922 statt. — Am Schluß der Versammlung erklärte Uebbing noch, daß eine Firma in Wattenscheid (offenbar auch eine Beteiligte an dem Wettkonzernschwindel) an ihre Gläubiger kurz vor dem Konkurs geschrieben hätte, sie sollten sich ihre Gelder holen.

**Neuß**, 2. Dezbr. **Aufsehen erregende Flucht.** Der bekannte Revolutionsheld Lingenberg, Vorsitzender des Soldatenrats, Leiter des Lebensmittelamtes und zuletzt Kartoffelhändler, ist nach Verübung zahlreicher Betrügereien und Unterschlagungen geflüchtet. Zahlreiche Werke und Privatpersonen sind um Gelder für den Kartoffeleinkauf betrogen worden. Die Gemeinde will jetzt die Abrechnung des Lebensmittelamtes durch einen Bücherrevisor nachprüfen lassen.

**Horst-Emscher**, 2. Dezbr. **Beraubung eines Postwagens.** Der Güterpostwagen des Telegraphenamtes Horst-Emscher wurde gestern abend bei starkem Nebel zwischen 7 und 8 Uhr auf dem Wege zum Bahnhof Buer-Süd von bisher unbekannten Tätern beraubt. Die Tür des Wagens war mit einem eisernen Gegenstand erbrochen. Die Räuber entwendeten zwei Briefbeutel, von denen der eine 34 Einschreibebriefe und der andere Briefpost von Horst-Emscher enthielt. Die Täter hatten es wahrscheinlich auf den Geldbeutel abgesehen. Als sie ihren Irrtum bemerkten, haben sie die für sie unnützen Briefbeutel fortgeworfen, die später wieder gefunden wurden.

**Gelsenkirchen**, 1. Dezbr. **Mädchenhändler?** Das Dienstmädchen einer in der Roonstraße wohnenden Herrschaft wurde auf dem Wege zum städtischen Milchhof von einem vornehm gekleideten Herrn, der es bereits einige Tage vorher belästigt hatte, abermals angesprochen, zugleich hielt er ihm ein betäubendes Mittel unter die Nase, das sofort seine Wirkung tat. Als das Mädchen wieder erwachte, befand es sich in einer geschlossenen Kutsche in Begleitung zweier Herren. Es stellte sich weiter schlafend, öffnete dann schnellstens bei Wanne die Wagentür und lief querfeldein, blieb aber auf offenem Felde infolge Nachwirkung der Narkose und der seelischen Erregung bewußtlos liegen. Am andern Morgen wurde es von einem Fabrikdirektor aus Herten, der dort jagte, gefunden und nach Hause gebracht. Das Mädchen war zweifellos Mädchenjägern in die Hände gefallen.

**Essen**, 2. Dezbr. **Bahnfrevel.** Am 26. November gegen 5,10 Uhr nachmittags wurde auf den auf der Strecke Heisingen—Kupferdreh vor dem Einfahrtssignal des Bahnhofes Kupferdreh haltenden Güterzug 17251 von zwei etwa 15- oder 16jährigen Burschen geschossen. Der Schlußschaffner des Zuges wurde hierbei verletzt. Auf die Ergreifung der Täter hat die Eisenbahndirektion Essen eine Belohnung bis zu 10 000 Mark ausgesetzt.

**Solingen**, 2. Dezbr. **Zur Nachahmung empfohlen!** Die Arbeitsgemeinschaft der Solinger Wirtevereine hat einstimmig beschlossen, den Mitgliedern der angeschlossenen Vereine zu empfehlen, am ersten Weihnachtstage die Wirtschaften und Säle geschlossen zu halten, damit sowohl die Familie des Wirtes, wie auch die Angestellten wenigstens einen Feiertag haben.

**Düsseldorf**, 2. Dezbr. **Gerechte Strafe.** Im Dezember vorigen Jahres wurden hier zwei alleinstehende Damen in ihrer Wohnung überfallen und eine davon getötet. Die Täter wurden gestern vom Schwurgericht zu lebenslänglichem Zuchthaus bezw. 10 und 15 Jahren Zuchthaus bestraft.

**Düsseldorf**, 2. Dezbr. **Beendeter Streik.** Die Vertrauensleute des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes haben gestern abend in einer Besprechung sich dahin ausgesprochen, daß es zweckmäßig sei, den Kampf abzubrechen, obwohl bei der Abstimmung sich ein sehr großer Teil für die Fortsetzung des Streiks ausgesprochen hatte. An welchem Tage die Arbeit wieder aufgenommen wird, ist noch nicht bestimmt.

**Düsseldorf**, 2. Dezbr. **Das Dienstmädchen als Millionendiebin.** Die Dienstmagd Martha Langen führte jüngst in einem Hause an der Steinstraße, das von einer vermögenden Dame bewohnt wird, einen großen Diebstahl aus. Das Mädchen war in dem Haushalt der betreffenden Dame angestellt und benutzte die Gelegenheit, als es nachmittags allein zu Hause war, Bargeld, eine große Anzahl Schmucksachen, kostbare Pelze und Pelzmäntel, Kleidungsstücke aller Art, Schuhe, Strümpfe, Handschuhe und wertvolle Gebrauchsgegenstände im Gesamtwert von einer Million Mark zu stehlen und damit zu verschwinden.

**Aachen**, 2. Dezbr. **Ein Ei 23 Mark.** Das hiesige Wuchergericht geht neuerdings mit aller Schärfe gegen die Ausfuhr von Eiern ins Ausland vor. Ein Kleinhändler von hier wurde wegen Verkaufs von Eiern an Belgier zu vier Monaten Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre bestraft, ein 18jähriges Mädchen wurde zu 3 Monaten Gefängnis, 6000 Mark Geldstrafe, eine Witwe zu einem Monat Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe wegen des gleichen Vergehens verurteilt. Nach neuen Bestimmungen sollen die Urteile mit Namensangabe öffentlich bekannt gemacht werden. In Heerlen sind Eier für 23 Mk. das Stück verkauft worden.

**Hannover**, 2. Dezbr. **Drei Opfer einer Eifersuchtstragödie.** In Schierholz bei Hannover erschoß aus Eifersucht der Arbeiter Koopmann den Anbauer Clausen. Er brachte dann der Haushälterin des Clausen, die von ihm mit Heiratsanträgen verfolgt wurde, mehrere Messerstiche bei. Darauf setzte er das Haus des Schwagers, der ihn aus dem Hause gewiesen hatte, in Brand und erschoß sich selbst.

## Bunte Chronik.

)( **Schwerer Zugzusammenstoß in Pommern.** Der Personenzug Kreutz—Arnswalde—Stargard stieß bei der Einfahrt in den Bahnhof von Dölitz im Nebel auf einen rangierenden Güterzug. Trotz der verhältnismäßig langsamen Fahrt beider Züge war der Zusammenstoß so heftig, daß der Postwagen und ein Personenwagen des Personenzuges Feuer fingen und vollständig ausbrannten. Sechs Personen, darunter vier Postbeamte, wurden schwer verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend. Die gesamte Post des Personenzuges ist vernichtet. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

)( **Treibeis auf der Oder.** Infolge des starken Frostes führt die Oder bereits starkes Treibeis. Auch das Haff führt Treibeis, sodaß es für Segelschiffe nur mit Schleppern zu passieren ist. — Die Kälte in Pommern hat bereits ein Opfer gefordert. In der Nähe von Anklam wurde ein junger Mann, der von seinem Rade gestiegen war, um sich auszuruhen, im Chausseegraben tot aufgefunden. Er ist, wie der ärztliche Befund ergab, erfroren.

)( **Schwere Explosion von Sprengkapseln.** Auf dem Exerzierplatz in Karschau bei Königsberg, wo die Gesellschaft für Verwertung von Heeresgut eine Zerlegungsanstalt für Munition errichtet hat, ließen Arbeiter eine Kiste mit Sprengkapseln fallen. Es entstand eine Explosion, wobei drei Arbeiter zerrissen wurden.

)( **Entflohene Fremdenlegionäre.** 20 deutsche Reichsangehörige sind Ende August aus Syrien in Tiflis angelangt. Die Mehrzahl hat den Heimweg über Moskau gewählt, während vier von ihnen auf dem Seeweg die Heimat erreicht haben. Die Vernehmung sämtlicher Flüchtlinge in Tiflis, sowie der vier bereits in der Heimat angekommenen hat ergeben, daß es sich nicht, wie zunächst verlautete, um von den Franzosen in Syrien zurückgehaltene Kriegsgefangene handelt, sondern um Deutsche, denen es gelungen ist, aus der Hölle der Fremdenlegion zu entfliehen.

Für die Redaktion verantwortlich: Friedr. Graas.
Druck und Verlag: Carl Graas, beide in Schwerte.

**Lindackers Färberei und chemische Reinigung**
Weiler (Ruhr), Telefon 57
empfiehlt sich im Reinigen und Färben von Damen- und Herren-Garderoben, Portieren, Möbelstoffen Teppichen usw. Polstermöbel werden im ganzen gereinigt. Größere Aufträge werden durch Auto abgeholt.
Aufträge, die bis Dienstag mittags aufgegeben werden, werden Samstag mit abgeliefert.
Annahme: Schwerte bei Herrn W. Ortmann, Mährstraße 15.
Westhofen bei Herrn Schneidermeister Fr. Nevelling.

(Staatsmedaille, gold. Ausstellungspreise).
**PIANOS** Flügel, Harmoniums
unübertroffen an Qualität und Preiswürdigkeit
mit Klangsteg D. R. G. M. 458403. 2te Fabrik Berlin S 42.
**Roth & Junius**
Hof-Piano- und Flügelfabrik
Hagen i. W., Bahnhofstr. 29.

**Wir retten Ihre Haare!**
Verlangen Sie kostenlos Prospekt.
Kur- und Heilanstalt Schloß Falkenberg bei Grünau 980 (Mark). 5883
Bedeutendstes Institut für Haarwissenschaft.

*Dass wir Persil jetzt wieder kriegen*
*Macht uns den Waschtag zum Vergnügen*


Jetzt ist das Waschen wieder eine Lust; im Nu ist die Wäsche fertig, blendendweiß, wie auf dem Rasen gebleicht. Dabei große Ersparnis an Arbeit, Zeit, Seife und Kohlen.
**PERSIL**
ist das beste selbsttätige Waschmittel!
Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.
Alleinige Hersteller: Henkel & Cie., Düsseldorf.
**Preis das Paket Mark 7,—**

**Beste Bezugsquelle für Möbel!**
**Auf Teilzahlung gegen geringe Anzahlung!**

| Komplette Küchen- und Schlafzimmer | Kleider-schränke, Küchenbüfetts, Vertikows, Trumeaux-spiegel | Komplette Bettstellen, Sofas, Chaiselongues, Pfeilerspiegel | Wasch-kommoden, Eimerschränke, Tische, Stühle, Nachtkonsolen | Matratzen, Patentrahmen |
|---|---|---|---|---|
| Anzahlung nach Vereinbarung | Anzahlung 100 Mark | Anzahlung 100 Mark | Anzahlung 50 Mark | Anzahlung 25 Mark |

**Möbelhaus Friedrich Fischer & Co.,**
Hörde, Piepenstockplatz 3.

Carl Kuhl FABRIK NIEDERLAGE für **Ecken Salem Karmeliter** sowie der echten Oldenkott Tabake

Mein Wettermantel „Rüttli" aus Gummistoff wasserdicht, Mk. 360.— in Loden Mk. 375.— in allen Größen, unübertroffen. Preisliste Regenbekleidung franko. **H. Rütter sen., Hüneter i. W.** 5?6

Gebrauchter **Puppenwagen** zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Zeitung.

**Meyers Konv. Lexikon** 16 Bände zu verkaufen Zu erfr. in der Geschst.


Wie wir Ihre Rückgratverkrümmung ohne Berufsstörung bessern u. ev. heilen, zeigt unser Buch mit 50 Abbildungen. Zu beziehen geg. Einsendg. v. 5 Mk. oder gegen Nachnahme von FRANZ MENZEL Dresden-Blasewitz 599.

## Oeffentliche Steuermahnung.

Die rückständigen Steuern für das 3 Vierteljahr des laufenden Steuerjahres sind bis zum **7 des Mts** zu entrichten. Vom 8 des Mts ab werden die Rückstände zwangsweise beigetrieben und sind von diesem Tage ab die Mahngebühren bezw. Beitreibungskosten fällig. Eine Mahnung durch Mahnzettel erfolgt nicht mehr.

Einzahlungen können auch auf das Postscheckkonto Nr 8995 des Postscheckamtes Köln, auf das Scheckkonto Nr 9 der Sparkasse zu Schwerte und beim Barmer Bank-Verein in Schwerte gemacht werden. 66.9

Westhofen, den 1. Dezember 1921.

**Die Vollstreckungs-Behörde:**
Weistenhöfer, Amtsrentmeister.

**Holz-Verkauf.**
Sonnabend, den 10. Dezember ds. Js., vorm. 10 Uhr, sollen in der Waldung des Gutes Ruhr, Forstort: Westhoferbruch, ca 60 Rm. Brennholz, ca 700 Kottannenbohnenstangen, ca. 20 Rm Eichenstangen zu Flechtungsholz u 3 Akazienstämme zu Stellmacherholz geeignet, öffentlich meistbietend verkauft werden. Zusammenkunft an Ort und Stelle, und an der Wohnung des H. Pelzing zu Westhoferbruch. 6620
Haus Ruhr bei Schwerte, den 2. Dezember 1921.
**Gräflich von Wedel'sche Rentei.**

**Krätzurgan**
beseit. schnell. Bothautjucken, Ausschlag, Krätze, Flechten bei Erwachsenen u. Kindern ohne Berufsstörung. 100000-fach bew. Dazu Blutreinig.-Tee „Salus".
**Drogerie Mohlhose.**

**2 möbl. Zimmer** (Wohn- u. Schlafzimmer) in besserem Hause **zum 1 Januar 1922** an nur anständigen Herrn **zu vermieten.** Schriftliche Angebote unter L 5555 an die Geschäftsstelle.

Klavierstimmer
**Gendrong**
**Hörderstrasse 12.**
Reparaturen an sämtl. Instrumenten.

**Metallbetten**
Stahlmatratzen, Kinderb. direkt an Private, Katal. 28 J frei 3397
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

**Landwirtsch. Lehranstalt**
Braunschweig.
Gründl. Ausbild. z. Verwalt. Rechnungsführ., Amtssekr. Prosp. frei. 641

Heinz von Sternegg hatte sicherlich nichts von seinem Verlust bemerkt, denn er blieb gleichmäßig heiter und unbefangen. Noch etliche Male sausten er und Fräulein Lisbeth die Bahn hinab, und es fiel keinem auf, daß Franz Wendepohl plötzlich aus der lustigen Gesellschaft verschwunden war. Nach zwei Stunden erklärte Frau Hubermayr endlich, daß sie das Stehen im Schnee nicht mehr aushielte, und man machte sich nach dem nächsten Restaurant auf den Weg, eine wohlverdiente Stärkung einzunehmen. Jetzt tauchte der Buchhalter plötzlich wieder an ihrer Seite auf, und von der vorigen Mißstimmung war nichts mehr auf seinen faltigen Zügen zu lesen. Seine Augen leuchteten vor Bosheit, und er ergötzte sich an anzüglichen Scherzen, die er selbst mit meckerndem Lachen begleitete.

Wie man es schon beim Zusammentreffen verabredet hatte, ließ man sich an einem Tisch in dem behaglich durchheizten Gastzimmer des „Sternbräu" nieder. Das Bier mundete nach der Kälte draußen allen vortrefflich, und Herr Hubermayr versicherte ein über das andere Mal, daß er sich in seinem Leben noch nicht so wohl gefühlt habe wie heute. Da erschienen in Begleitung eines Gendarmen, dessen Uniform unter den Gästen einiges Aufsehen erregte, zwei ernst blickende Herren in der Tür des Gastzimmers, und nachdem sie sich suchend umgesehen hatten, kamen sie gerade auf den Tisch des Herrn Hubermayr zu. Aber nicht an ihn wandten sie sich, sondern an den Herrn Baron.

„Herr von Sternegg —?" sagte der eine in höflich fragendem Ton. Und als der Angeredete erstaunt bejahte, legitimierte der Fremde sich als Polizeibeamter.

„Ich habe einige Fragen an Sie zu richten," sagte er. „Aber es wäre vielleicht besser, wenn wir uns unter vier Augen sprechen. Darf ich Sie bitten, mich in das Zimmer dort zu begleiten —?"

Er wies auf einen unbenutzten Nebenraum, und der Baron, der sein Erstaunen über das alles nicht verbarg, erhob sich sofort, ihn zu begleiten. Völlig verdutzt blieb die Familie Hubermayr zurück. Fräulein Lisbeth war totenblaß geworden, und der Rentier schlug auf den Tisch, daß die Bierkrüge bedenklich in Unsicherheit gerieten.

„Was soll denn das nun heißen?" grollte er ärgerlich. Da glaubte Franz Wendepohl seine Stunde gekommen. Er richtete sich höher auf, und salbungsvoll erklärte er:

„Es bedeutet, daß wir uns von hohlem Schein haben blenden lassen, meine Herrschaften! — Wir sind einem Hochstapler zum Opfer gefallen. Dieser angebliche Herr von Sternegg ist gar kein Baron, sondern ein erst vor vierzehn Tagen aus dem Gefängnis entlassener ehemaliger Kutscher, der wegen verschiedener Diebstähle und anderer Delikte — — —"

Weiter kam er nicht. Sprühenden Zorn in den Augen, brachte ihn Fräulein Lisbeth durch eine heftige Bewegung zum Schweigen.

„Das ist nicht wahr!" sagte sie leidenschaftlich. „Das ist schändlich erlogen! — Oh — ich weiß wohl, weshalb Sie ihn verleumden!"

Das Gesicht des Buchhalters nahm eine ins Graue spielende Färbung an. Er suchte nach einer möglichst stark verletzenden Antwort; aber noch ehe er sie gefunden hatte, erschien der, von dem die Rede war, wieder im Gastzimmer.

Da geschah etwas durchaus Unerwartetes. Ehe sie jemand hatte zurückhalten können, flog Fräulein Lisbeth dem ehemaligen Kutscher und Dieb entgegen, und einen Augenblick später hing sie an seinem Halse.

„Heinz!" stammelte sie. „Es ist nicht wahr, was sie von dir sagen, — sage ihnen doch, daß es schändlich erlogen ist!"

Und der Entlarvte, der durchaus nicht niedergeschmettert aussah, küßte sie unbekümmert um die Anwesenden auf die Stirn. Dann aber machte er sich sanft von ihr frei und trat vor den vor Aufregung kupferrot glühenden Rentier Hubermayr.

„Herr Hubermayr," sagte er, „ich wollte Sie eigentlich ja in einigen Wochen um die Hand Ihrer Tochter bitten, wenn ich mein Staatsexamen gemacht hatte; aber die Zeugnisse sprechen ja nun für sich selbst. — Im übrigen hat sich hier ein drolliges Mißverständnis aufgeklärt. Meine Tante nämlich, die eine sehr wohltätige Frau ist, befindet sich im Vorstand des Vereins, der sich entlassener Strafgefangener annimmt. Sie hatte mich gebeten, ihr die Papiere eines ehemaligen Kutschers Kreitling zu verschaffen, für den sie eine Anstellung ausfindig gemacht hat, nachdem der Mann vor vierzehn Tagen aus dem Gefängnis entlassen wurde. Diese Papiere hatte ich bei mir, und sie kamen in die Hände der Polizei, nachdem ich sie beim Rodeln verloren haben muß. Der Herr Kommissar hier hat mich um Aufklärung, die er auf eine Anzeige hin — — aber wohin wollen Sie denn so eilig, Herr Wendepohl?"

Mit einigen unverständlich gemurmelten Worten hatte der Buchhalter sich erhoben, um hastig nach seinem Mantel zu greifen. Er sah wahrhaft mitleiderregend elend aus, und es machte denn auch niemand den Versuch, ihn zu halten, als er sich hastig entfernte.

Heinz von Sternegg aber hatte noch eine längere Auseinandersetzung unter vier Augen mit dem Rentier Hubermayr, die wohl zu vollkommener Zufriedenheit ausgefallen sein mußte. Denn eine Viertelstunde später standen neben dem Tisch die beiden einzigen Sektflaschen, die der Wirt im Keller gehabt hatte, — und beim Leeren des ersten Glases küßte der Herr Baron Fräulein Lisbeth zum zweiten Mal, diesmal aber auf den schwellenden jungen Mund.

### Treffende Antwort.

Ein junger Arzt, der in Gesellschaften noch sehr schüchtern war, wurde von einer Dame zum Essen eingeladen, die, obgleich sie die Fünfzig bereits überschritten hatte, sich gern noch als Backfisch aufspielte. Besonders liebte sie es, kecke und vorwitzige Reden zu führen, weil sie glaubte, daß dies einen jugendlichen Eindruck mache. Bei Tisch bat sie den jungen Arzt, ein Huhn zu tranchieren, und dieser, der das noch nie getan hatte, stellte sich sehr ungeschickt an und geriet in die größte Verlegenheit. Anstatt nun die Aufmerksamkeit der übrigen Gäste von ihm abzulenken, tat die Gastgeberin gerade das Gegenteil, denn sie rief dem jungen Manne über den Tisch hinüber zu: „Nun, Herr Doktor, Sie mögen ja ein sehr geschickter Arzt sein, aber ich möchte mir von Ihnen kein Bein abschneiden lassen."

„Das glaube ich gern, gnädige Frau," war die höfliche Antwort des Arztes, „aber Sie sind ja auch kein junges Huhn."

### Humoristische Ecke.

Merkwürdiges Glück. Scherzer (nachdenklich): „Es ist merkwürdig, was für ein Glück manche Leute haben."

Winkler: „Zum Beispiel?"

Scherzer: „Na, ich dachte eben an unseren Freund Müller."

Winkler: „Wieso? Der ist doch gestern abend gestorben."

Scherzer: „Und zwar 24 Stunden zuvor, ehe die Prämie für die Lebensversicherung fällig war."

Ein Kompliment. Rechtsanwalt zum Richter: „Ich gebe zu, Herr Rat, daß mein Mandant den Kläger einen Ochsen genannt hat, aber wenn man bedenkt, wie teuer Ochsenfleisch heute ist, so muß man zugestehen, daß „Ochse" eher ein Kompliment als eine Beleidigung ist."


# Schwerter Zeitung

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. General-Anzeiger für den Kreis Hörde.

Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 283 Samstag, den 3. Dezember 1921


## Endlich frei.

Roman von A. Regnilk.

(20 Fortsetzung). (Nachdruck verboten).

Ein schmerzliches Lächeln irrte um ihre Lippen. „Ein Glück in all dem Unglück war es, daß sie gerade die Magda darzustellen hatte; denn in dieses Schicksal brauchte sie sich nicht erst zu versenken, es war ihr eigenes, mit blutendem Herzen getragenes Leid, das Drama der Künstlerin, die ihrer Kunst alles opfert, Heimat und Familie.

Der Arzt trat an das Krankenbett und nahm eins der brennend heißen Kinderhändchen, um den Puls zu fühlen. Mit ernstem Gesicht untersuchte er die kleine Patientin gründlich.

Die Diagnose lautete auf Scharlach.

„War die Kleine heute bei dem rauhen Wind im Freien?" fragte er Jutta, welche vor Leid und Weh vergehen zu müssen glaubte, so oft das Kind aufstöhnte.

Ehe sie antworten konnte, schluchzte Hanne laut auf. „Gnädige Frau hatte mir verboten, mit Elschen auszugehen, ich aber glaubte, es könne ihr nicht schaden, und — da traf ich einen Bekannten, mit dem stand ich ein paar Minuten —"

„Reden Sie uns nichts vor!" fuhr der Arzt sie an, „das Kind ist schwer erkältet, ein paar Minuten haben das nicht zuwege gebracht! —"

„Es soll nie, nie wieder geschehen!" jammerte das Mädchen, „schicken Sie mich nicht fort, gnädige Frau!"

„Du hättest doch nur offen sagen können, daß du ausgehen wolltest," sagte Jutta vorwurfsvoll, „dann hätte die Portierfrau Elschen beaufsichtigen können!"

„Es ist am besten, ich nehme das Kind mit in mein Sanatorium, gnädige Frau," meinte der Doktor, „hier kommt alles auf gleichmäßige, sorgfältige Pflege an, sonst bringen wir das Kind nicht durch."

„Schicken Sie mir unverzüglich eine erprobte, zuverlässige Pflegerin, Herr Doktor! Ich gebe mein Kind nicht aus dem Hause."

„Gut, wie Sie wünschen, gnädige Frau, ich kann Ihnen eine bewährte Pflegerin zur Verfügung stellen. In einer Viertelstunde ist sie hier."

Unwillkürlich sah Jutta nach der Uhr, zum ersten Male, seit sie das Haus betreten. Es war einhalb acht. Wollte sie noch zur rechten Zeit im Theater sein, so durfte sie keine Minute versäumen.

Konnte sie denn aber ihr krankes Kind im Stich lassen, wo es sich um Leben und Tod handelte, es wieder fremder Obhut anvertrauen?

Aber sie mußte ja fort! Die Pflicht rief. Sie hätte Waldenstein nicht im Stich gelassen, und wenn es ihr Herzblut gekostet hätte. Er verließ sich auf sie. Das konnte er auch.

Jutta hätte seinen mißbilligenden Blick, sein Stirnrunzeln nicht ertragen, um keinen Preis.

Sie gab sich soeben keine Rechenschaft über diese Gedanken, die so bestimmend sie bestürmten. Sie handelte so, wie ihr Innerstes es ihr eingab.

Das Mädchen legte sich ihr Zögern nach seiner Weise aus. „Ich will gutmachen," versprach es mit gefalteten Händen, „nie wieder werden Sie Ursache zur Klage über mich haben, gnädige Frau! Elschen darf nicht sterben! Ich könnte nicht wieder ruhig werden, wenn es so käme. Ich will alles, was der Herr Doktor anordnet, aufs genaueste befolgen. Glauben Sie mir!"

„Gut," entschied Jutta, „du kannst jetzt beweisen, ob es dir ernst ist mit deiner Reue. Bis die Pflegerin kommt, lasse ich dich mit Elschen allein. Du hast gehört, daß alles auf Pünktlichkeit und Sorgfalt ankommt. Ich vertraue dir mein Kind, mein höchstes Kleinod an. Bewähre dich!"

„Gott mag mir beistehen, ich will tun, was ich kann!"

Der Arzt gab seine Verhaltungsmaßregeln und schrieb die Rezepte, welche die Pflegerin anfertigen lassen sollte, ehe sie den Nachtdienst hier antrat.

„Nehmen Sie mich in Ihrem Auto mit, Herr Doktor," bat Jutta, „ich komme sonst nicht mehr zur rechten Zeit ins Theater; denn um diese Zeit wird kein Wagen mehr zu bekommen sein.

„Selbstverständlich, gnädige Frau! Wir können sofort fahren. Ich bin hier fertig. Gegen Morgen sehe ich nach der Kranken."

Jutta trat an das Bett ihres Kindes, das Herz von Jammer erfüllt. Wie würde es sein, wenn sie wiederkam?

Sie warf den Mantel um und eilte hinaus. Gleich darauf sauste das Auto davon. Die Fahrt ging zunächst nach dem Theater.

Als das Gefährt durch die Hauptstraßen fuhr, spiegelten sich in den Scheiben die tausend und abertausend Flammen der Illumination zu Ehren der Segelregatta. Ueberall herrschte froheste Feststimmung. Tausende von geputzten Menschen durchzogen die anmutig geschmückten Straßen. Auf allen Gesichtern spiegelte sich helle Freude, und wo das Gedränge am dichtesten war, da kam der Volkswitz zu seinem Recht.

Jutta bemerkte von all dem Trubel nichts, oder er zog doch nur mit schattengleichem Eindruck an ihr vorüber. Sie ging in der Stille ihre Rolle noch einmal durch, vertiefte sich ganz in dieselbe.

Der Doktor zweifelte an Elschens Aufkommen; der zarte Körper der Kleinen war der schweren Krisis, die nach einigen Tagen eintreten mußte, wohl kaum gewachsen. Auch hatte er am nächsten Tage eine schwere Operation an einem Kranken in seinem Sanatorium vorzunehmen. Auch er befand sich daher in einer ernsten Stimmung und hatte kein Interesse an dem allgemeinen Feiertagstreiben.

Der Weg bis zum Theater war nur kurz, aber einmal mußte das Auto doch halten. Ein paar Burschen starrten dreist in das Innere.

„Ja, die feine Madame hat es nicht nötig, sich die Füße müde zu laufen, die sitzt weich und bequem in den Polstern, während unsereins kaum noch die Glieder rühren kann! Das sind die Reichen, die haben's gut!"

„Er schneidet 'n Gesicht wie zehn Tage Regenwetter!" rief ein anderer, „sollte man lieber froh sein, daß er mit so 'ner hübschen Person scharmieren darf!"

„Ach, is ja alles Verstellung!" belehrte ein dritter, „das is bloß vor die Leute, wenn sie erst von uns un die Beleuchtung weg sind —"

Das Auto setzte sich wieder in Bewegung. Der Doktor schaute verstohlen auf die junge Frau an seiner Seite. Ob sie die Belästigungen gar nicht gehört hatte?

Nein, Jutta war so in sich versunken, daß sie nichts vernahm. Sie wußte, daß man im Theater sich jetzt schon ihres Fernbleibens wegen sorgte, und das regte sie fieberhaft auf.

Mancher neidische Blick flog auch jetzt noch dem eleganten Auto nach, in welchem die warmverhüllte schöne Frau an der Seite des stattlichen, schlanken Mannes saß.

Die Leute aus dem Volke können sich immer schlecht vorstellen, daß auch wohlsituierte und gebildete Menschen von Kummer, Sorge und Schicksalsschlägen heimgesucht werden, und daß unter einem glänzenden Gewande und lachenden Gesicht sich gar oft ein verzweifelndes Herz verbirgt.

Der Kraftwagen hielt und Jutta stieg aus. Sie reichte dem Arzt die Hand und sah ihn mit vielsagendem Blick an.

„Retten Sie mein Kind!" kam es flüsternd von ihren Lippen, „mein Leben ist so ernst und schwer, das Kind mein einziger Sonnenstrahl, mein alles!"

„Was ärztliche Kunst vermag, das soll geschehen, um die Kleine dem Leben zu erhalten."

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor."

Dann war sie im Seitenportal des Theaters verschwunden. Sie betrat die Garderobe, nachdem soeben der Wagen abgefahren war, welcher sie holen sollte.

Die Garderobenfrau prallte förmlich zurück vor Juttas bleichem, entstelltem Gesicht. „Können Sie denn spielen, Frau Gerlach? Sie sehen ja todkrank aus!"

„Ich muß!" entgegnete die Schauspielerin kurz und begann, sich mit fliegenden Händen umzukleiden. Die Garderobenfrau war eine gewandte Hilfe.

Die Kunde von Juttas Erscheinen hatte sich sofort hinter den Kulissen verbreitet. Der Direktor erfuhr als erster, daß sie da war.

Ihm fiel ein Stein vom Herzen. Wenn sie nicht gekommen wäre, hätte die Vorstellung abgesagt werden müssen. Es wäre sein Ruin gewesen.

Eine knappe Viertelstunde später stand Jutta im schleppenden, schwarzen Samtkleide vor ihm. Sogleich fiel auch ihm ihr verändertes Aussehen auf, die dunklen Ränder unter ihren schönen Augen und der schmerzliche Zug um die blassen Lippen.

Ihr hafteie für gewöhnlich noch etwas so mädchenhaft Liebliches, Unberührtes an. Heute war sie ein im Innersten getroffenes, leiderfülltes Weib.

Teilnahmsvoll sah er sie an. „Sie sind schwerkrank, Frau Kollegin, wird Ihre Kraft, Ihr Wille auch für den ganzen Abend ausreichen?"

„Ich bin nicht krank, Herr Direktor, aber in schwerer Sorge. Meine kleine Tochter liegt am Scharlach darnieder. Verzeihen Sie die Verspätung!"

Er reichte ihr die Hand. „Meine herzliche Teilnahme. Ich danke Ihnen, daß Sie sich losgerungen. Hoffentlich übersteht die Kleine die böse Erkrankung."

Er trat an das Guckloch im Vorhang und sah zu Margot und deren Mutter hinauf. Wie bestrickend schön seine Braut heute wieder aussah. Das zartrosa Gewand war wie geschaffen für ihren klaren Teint und den Farbenschmelz ihres süßen Gesichtchens. Doch nur sekundenlang konnte er sich an dem holden Anblick erfreuen, dann rief ihn die Pflicht wieder fort.

Die junge Frau verharrte leidversunken in ihrer Stellung. Sie hatte heute keinen Blick für den Zuschauerraum, ihren Blicken schwebte ein verdunkeltes Krankenzimmer vor und auf weißem Kissen ein wühlendes Köpfchen, ein paar halbgeschlossene, fieberglänzende Augen und brennende Lippen, die nach einem kühlen Trunke lechzten.

Ob die Pflegerin bereits zur Stelle war, ob das schmachtende Kind gut versorgt wurde?

Oh, wie war es nur möglich, daß sie fortgegangen von ihrem Kinde, um hier Komödie zu spielen! Konnte sie das verantworten? Wäre ihr Platz nicht am Krankenlager gewesen? Wenn etwas versäumt wurde? Wie konnten sich Personen, welche nicht Mütter waren, in ihren Schmerz hineinversetzen?

Wenn sie heimlich flüchtete, käme sie vielleicht noch gerade recht, um Elsa zu retten. Wenn hier im Theater nicht gespielt wurde, so bot sich ja auf anderen Bühnen Ersatz. Die Vorwürfe, welche sie zu erwarten hatte, wollte sie gern ertragen. Wenn sie nur ihr Kind behielt. Alles andere war belanglos.

Sie verließ die Bühne. Mit jeder Faser zog es sie zu ihrem Kinde hin. Da stand plötzlich Waldenstein vor ihr. Sie hatte ihn nicht kommen sehen. „Nun geben Sie Ihr Spiel, Kollegin, die hohe Ehre, vor dem heutigen Auditorium zu spielen, wird Sie fortreißen. Ich verlasse mich auf Sie!"

Wie aus einem traumhaften Zustande erwachend, blickte Jutta um sich. War sie denn soeben wahnsinnig gewesen?

Mit einem rätselhaften Ausdruck in den dunklen Augen schaute sie der hohen Gestalt ihres Direktors nach. Er sollte sich nicht in ihr getäuscht haben. Jawohl, seinetwegen wollte sie bleiben und ihr Bestes geben, wie er es erwartete.

Das Klingelzeichen ertönte. Langsam hob sich der Vorhang. Totenstille herrschte im Zuschauerraum.

Das Spiel begann.

Das Auditorium folgte den Vorgängen auf der Bühne mit fieberndem Interesse.

Es war aber auch ein herrliches, wundersam abgetöntes Zusammenspiel. Die Schauspieler übertrafen sich selbst. Und alle durch die Natürlichkeit und Gewalt ihres Spiels überragend, gab Jutta, wie sie es sich gelobt, ihr Bestes.

Doch nicht nur das, sie gab sich selbst, ihr eigenes Schicksal. Alles, was sie an Enttäuschungen und Schicksalen während ihrer Künstlerlaufbahn gelitten, was sie in sich selbst durchlebt, wie sie trotz der errungenen Erfolge, trotzdem man sie feierte, die Männer sich um ihre Gunst bewarben, die Sehnsucht nach Vater und Mutter, nach dem teuren, unersetzlichen Elternhause in wehem Schmerz täglich neu zu bekämpfen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

## Denkspruch.

Licht, vom Himmel flammt es nieder,
Licht, empor zum Himmel flammt es,
Licht, es ist der große Mittler
Zwischen Gott und zwischen Menschen

## Im Schnee.

Eine Rodelgeschichte von Gero Hartmann.

(Nachdruck verboten.)

Der Buchhalter Franz Wendepohl strahlte aus allen Fältchen seines verknitterten Gesichts vor Freude, als er den hochgewachsenen jungen Mann erblickte, der in elegantem Wintersport-Kostüm auf dem Bahnsteig auf und ab ging. Er war also wirklich gekommen — mit einem leibhaftigen Baron konnte er den Hubermayrs aufwarten! Er stellte sich das Gesicht der Frau Hubermayr vor, wenn er ihr „seinen Freund, den Herrn Baron Sternegg" präsentierte, und sein magerer Körper zitterte vor Wonne. Und wie bedeutend mußte er durch diese Freundschaft in Fräulein Lisbeths Augen steigen! Sie konnte ja nicht ahnen, welche Mühe ihn diese genialste Tat seines Lebens gekostet hatte. Acht Tage lang hatte er sich dem Baron, den er zufällig im Café kennen gelernt hatte, an die Fersen geheftet, acht Tage lang hatte sich der Zufall, daß sie einander auf der Straße, im Café, im Restaurant, ja selbst im Theater begegneten, auf eine geradezu wunderbare Weise wiederholt. Dann erst hatte Herr Wendepohl den Mut gefunden, seinen von Tag zu Tag kühler und reservierter gewordenen „Freund" stotternd und stammelnd zu einer gemeinschaftlichen Rodelpartie aufzufordern. „In Gesellschaft einer befreundeten Familie — der Familie des Rentiers Hubermayr," hatte er zaghaft hinzugefügt; sehr zaghaft, denn er las aus der eisigen Miene des Barons ja bereits die ablehnende Antwort. Um so größer war sein Entzücken, als der junge Mann ihm nun ganz im Gegenteil versicherte, daß er mit dem größten Vergnügen an der Partie teilnehmen werde, und ihm zum Abschied mit einer Wärme die Hand drückte, wie er sie ihm während der kurzen Dauer ihrer Freundschaft noch niemals gezeigt hatte.

Jetzt saß er elegant, hübsch und vornehm neben Franz Wendepohl in einem Kupee zweiter Klasse, und der Buchhalter fühlte sich wie von einem Glorienschein umwoben. Mehr und mehr wuchs er vor sich selbst zu einer höchst bedeutsamen Person empor; denn nicht nur, daß er neben ihm saß — der junge Baron entzückte ihn heute auch durch eine Liebenswürdigkeit und Beredsamkeit, die ihn seinerseits in Devotion beinahe vergehen ließ. Und die Wirkung, die endlich auf die Familie Hubermayr — „diese hochmütigen Protzen", wie Wendepohl sie oft heimlich in verzweiflungsvollem Ingrimm genannt hatte — hervorgebracht wurde, war denn auch in der Tat überwältigend, obwohl sie für den Buchhalter einige Ueberraschungen brachte. Heinz von Sternegg hatte dem Ehepaar Hubermayr in der einfachsten und gewinnendsten Weise ein paar Worte der Entschuldigung ausgesprochen, daß er ihnen so ohne weiteres mit seiner Person lästig falle, und Frau Hubermayr hatte daraufhin mit wiederholtem Knicksen etwas von „hoher Ehre" gestammelt. Dann aber hatte der Herr Baron Fräulein Lisbeth, deren Wangen in einem seltsam dunkeln Rot erglühten, wie einer alten Bekannten die Hand gereicht, und zu Wendepohls grenzenlosem Erstaunen sagte er ungezwungen:

„Zwischen uns, mein gnädiges Fräulein, braucht es ja keiner Vorstellung. Oder sollten Sie sich unserer Begegnungen auf der Eisbahn nicht mehr erinnern —?"

Fräulein Lisbeth glühte noch dunkler, und in den Augenwinkeln des Barons spielte irgendein Teufelchen.

Ihre Antwort aber blieb ziemlich unverständlich, und dann gingen sie alle in friedlicher Eintracht den von der Bahnstation um ein gutes Stück Weges entfernten Rodelbahnen zu.

Aber von Minute zu Minute mußte Herr Franz Wendepohl mit heißerem Ingrimm erkennen, daß die weitere Entwicklung der Dinge ganz und gar nicht seinen Erwartungen entsprach. Wenn er bisher unter einer etwas herablassenden Behandlung seitens der Familie zu leiden gehabt hatte, so war dieses kränkende Wohlwollen doch noch immer tausendmal besser gewesen als die vollkommene Nichtbeachtung, die ihm jetzt zuteil wurde. Niemand richtete das Wort an ihn, niemand achtete auf die gelegentlichen schüchternen Bemerkungen, die er in das Gespräch einstreute. Der Baron, der ihm gegenüber so ausnehmend schweigsam gewesen war, bis zu dem Augenblick, da er den Namen des Rentiers ausgesprochen hatte, führte beinahe allein das Wort, und er entwickelte dabei so bürgerlich einfache und vernünftige Ansichten, daß der Rentier selbst mehr und mehr aus der Hochachtung in eine herzliche Vertraulichkeit verfiel. Immer lebhafter wurde das Gespräch, und im Eifer der Unterhaltung geschah es sogar, daß Herr Hubermayr den Baron beim Arm nahm, ohne daß der junge Mann dagegen protestiert hätte. Für Fräulein Lisbeth aber war Wendepohl vollends nicht viel mehr als Luft. Noch niemals hatte er sie so hübsch, noch niemals ihre Augen in einem so strahlenden Glanz gesehen und noch niemals ein so helles Lachen von ihren Lippen vernommen. Das alles aber galt ausschließlich dem Baron — darüber konnte er sich keine Illusionen machen. Ihm hatte sie auf die dreimal wiederholte Frage, wie sie geschlafen hätte, mit der rätselhaften Auskunft „Auf dem Grob Hesselober See" geantwortet, und als Wendepohl tollkühn genug war, ihr der Glätte wegen seinen Arm anzubieten, traf ihn ein so hoheitsvoll erstaunter Blick, daß er völlig in sich zusammensank. Gleich darauf aber wandelte Fräulein Lisbeth am Arm des Herrn Barons, und in einer Stimmung, wie er sie trotz der zahlreichen Enttäuschungen seines Lebens noch nicht durchkostet hatte, trottete Franz Wendepohl hinter den vieren her.

Als das Ziel erreicht war, mietete Heinz von Sternegg einen Schlitten für zwei Personen, und gemeinsam nahmen er und Fräulein Lisbeth darauf Platz, um unter lautem Hallo! die spiegelglatte Bahn hinabzusausen. Borstend vor Neid beobachtete der Buchhalter die Geschicklichkeit des jungen Mannes, mit der er auf der sausenden Fahrt seinen Schlitten lenkte, und nur, um die beiden nicht aus den Augen zu verlieren, entschloß er sich überhaupt, auf seinem eigenen Fahrzeug hinter ihnen den Berg hinabzugleiten. Da — an einer besonders schwierigen und gefährlichen Kurve, bei der sich der Schlitten vor ihm auf eine geradezu beängstigende Weise schief stellte — bemerkte er, wie dem Baron irgend etwas aus der Tasche glitt, um sich über die Bahn zu verstreuen. Mit aller Gewalt bremste er seinen Schlitten und stieg vorsichtig ab. Eine elegante Brieftasche war es, die der Baron da verloren hatte, und deren Inhalt bestand zum Teil aus Zeitungsausschnitten, die mit Notstift umrahmt waren, und zum anderen Teil aus amtlichen, mit vielen Stempeln bedeckten Papieren. Franz Wendepohl las eines davon — und seine Hände begannen zu zittern und seine Augen förmlich zu glühen. Er las einen der Zeitungsausschnitte — er überflog eines der Papiere nach dem anderen mit den Augen. Dann sah er sich um wie ein Dieb, der auf der Tat ertappt zu werden fürchtet, — und als er niemanden gewahrte, barg er den Fund hastig in seiner Rocktasche.

Wenn schon alles für ihn verloren war bei den Hubermayrs — rächen wollte er sich wenigstens für ihren Hochmut — an ihnen und an diesem Herrn „Baron"! —

nen längeren Artikel zum Parteitage der Partei, der am 4 Dezember in Bonn stattfindet. Darin wird mitgeteilt, daß die rheinischen Sonderbündler keine Gewalt anwenden, sondern daß sie ihr Ziel auf friedlichem Wege durch internationalen Vertrag erreichen wollen. Weiter heißt es: Nirgendwo finden unserer Ideen und Ziele tieferes Verständnis als in Belgien. In Frankreich hätten die „Mahnungen" der Sonderbündler Gehör gefunden, auch in den Vereinigten Staaten sei ein „tiefes Verständnis" für die grundsätzliche Notwendigkeit einer Sicherung des Weltfriedens durch die Neutralisierung des Rheinlandes vorhanden.

**Die Einnahmen der Eisenbahnen im Oktober.**

Wie amtlich mitgeteilt wird, betrugen die Einnahmen der Eisenbahnen im Oktober im Personen- und Gepäckverkehr 596 Millionen Mark gegen 390 Millionen Mark im Oktober des Vorjahres, im Güterverkehr 2096 Millionen gegen 958 Millionen im Oktober 1920. Nimmt man die Zuflüsse aus den sonstigen Quellen noch hinzu, so ergibt sich für Oktober 1921 eine Gesamteinnahme von 2825 Millionen Mark gegen 1400 Millionen im Vergleichsmonat 1920. Von April bis Oktober wurden im Personen- und Gepäckverkehr 3883 Millionen gegen 2718 Millionen Mark im gleichen Zeitraum des Vorjahres aufgebracht; im Güterverkehr 11 850 Millionen gegen 6232 Millionen Mark 1920. Dies ergibt unter Hinzurechnung sonstiger Einnahmen eine Gesamteinnahme von 16 299 Millionen Mark von April bis Oktober 1921, gegen 9255 Millionen Mark im Jahre 1920. Gegenüber dem Voranschlag sind von April bis Oktober im Personenverkehr 507 Millionen Mark mehr und im Güterverehr 793 Millionen Mark weniger aufgekommen.

**Teuerungsfragen der Kriegsbeschädigten.**

Der Reichstagsausschuß für die Kriegsbeschädigtenfragen hat in seiner Sitzung vom 30. November die Petitionen der Kriegsbeschädigtenverbände, die sich mit den Teuerungsfragen befassen, der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen, hierbei aber ausdrücklich festgestellt, daß sich der Ausschuß damit aber nicht auf eine allgemeine, gleichmäßige Teuerungszulage ohne Berücksichtigung des Bedürfnisses im Einzelfalle festlegen will. Weiterhin wurden einige Petitionen, die sich auf die weitere Entwicklung des Gesetzes zur Unterbringung Schwerbeschädigter beziehen, behandelt. Der Regierungsvertreter gab eingehende Darlegungen über die voraussichtliche Weiterentwicklung des Gesetzes. Er war in der Lage, einzelne Beanstandungen in den Petitionen auf Grund einer Besichtigungsreise im westlichen Industriegebiet richtig zu stellen. Bei der weiteren Entwicklung des Gesetzes wird diese Stimmung über die Kündigungsbeschränkung als Dauerbeschränkung festgelegt werden.

**Um die Vermögenssteuer.**

Der Steuerausschuß des Reichstages hat die erste Lesung der Vermögenssteuer beendet. Die Vorschläge der Unterausschüsse, die bezwecken, den Tarif der Vermögenssteuer der jeweiligen Geldwertveränderung, der Kaufkraft des Geldes automatisch anzupassen, sind im wesentlichen angenommen. § 21, der die Tarifsätze enthält, wurde jedoch abgelehnt. Der Vorsitzende stellte dabei fest, daß die verschiedenen Gründe der Abstimmung klar gestellt seien und also auch Einmütigkeit darüber bestehe, daß die jetzt im Gesetzentwurf klaffende Lücke über die Art und Höhe der Tarifierung in der zweiten Lesung ausgefüllt werden müsse. Auf Vorschlag der verschiedenen Mitglieder des Ausschusses wurde schließlich der Ausweg in Aussicht genommen, die zweite Lesung der Tarifbestimmungen nach Vorlage eines neuen Tarifes vorwegzunehmen. Die Bestimmungen über Veranlagung und Erhebung wurden im wesentlichen in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen, desgleichen die Straf-, Uebergangs- und Schlußbestimmungen.

**Die Landwirtschaft und die Reparationsleistungen.**

Die Abteilung für Produktion und Uebergangswirtschaft des Reichsausschusses der deutschen Landwirtschaft hat unter Beteiligung hervorragender Sachverständiger in zweitägigen Besprechungen Beschlüsse vorbereitet, die eine Grundlage für weitere Verhandlungen mit der Reichsregierung über die Mitwirkung der Landwirtschaft bei Aufbringung der Reparationsleistungen bilden sollen. Die endgültige Beschlußfassung wird voraussichtlich in der nächsten Vollversammlung des Reichsausschusses der deutschen Landwirtschaft erfolgen.

## Weltrundschau.

**Die Königsfrage in Ungarn.**

Vizepräsident Graf Bethlen gab in der interparteilichen Konferenz einige bemerkenswerte Erklärungen ab über die Lösung der Thronfrage Die Regierung wünsche, sagte er, die Lösung der Frage auf diplomatischem Wege vorzubereiten. So lange diese Frage nicht spruchreif ist, werde die Regierung jedes Bestreben, das darauf abzielt, den verschiedenen Thronprätendanten den Boden vorzubereiten, vereiteln. Auf die Frage des Markgrafen Abg. Palavitini, ob Graf Bethlen sich die Lösung der Frage auf diplomatischem Wege so vorstelle, daß auch der gekrönte König des Landes zurückkehren könne, antwortete der Ministerpräsident, er binde sich in keiner Weise, werde sich aber nach jeder Richtung hin orientieren, um die allein mögliche und den Interessen des Landes entsprechende Lösung zu bringen.

**Briands Stellung bedroht.**

Die in Paris als fragwürdig angesehenen Erfolge Briands in Washington sowie die „diplomatische Offensive Englands", nicht zuletzt das in die Reichweite der Verwirklichung tretende Problem eines Moratoriums an Deutschland hat beim nationalen Block lebhafte Verstimmung hervorgerufen. Wie in parlamenarischen Kreisen der Kammer verlautet, trägt man sich mit dem Gedanken, Briand zum Rücktritt zu zwingen. Es ist aber dennoch mehr as fraglich, ob sein Nachfolger, wenn es tatsächlich zu einer Demission Briands kommen würde, Poincare sein würde. Es werden gegenwärtig verschiedene andere Kandidaten, u. a. auch der jetzige französische Botschafter beim Vatikan, Jonnart, als kommender französischer Premierminister genannt.

**Portugal gegen fremde Einmischung.**

In einer Zuschrift an die Times erhebt die portugiesische Gesandschaft in London scharfe Verwahrung gegen eine von der Times verbreitete Meldung über die rote Gefahr in Portugal. Irgendein auswärtiges Eingreifen in Portugal werde nicht erwogen.

**Was geht in Rußland vor?**

In letzter Zeit hat man über die innere Lage in Sowjetrußland recht wenig gehört. Nur hin und wieder gelangten Nachrichten über zunehmende Spannung zwischen Rußland und Polen in die Oeffentlichkeit. Es scheint aber, als ob die Sowjetmachthaber Moskaus auch mit inneren Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Das beweist ein Aufruf Trotzkis, in welchem die Arbeiter der Heimatfront aufgefordert werden, in gesteigertem Maße Munition und Gewehre herzustellen, und zwar, wie es in dem Aufruf Trotzkis heißt: „Angesichts eines möglichen Angriffs der Bourgeoisie." Bemerkenswert ist übrigens auch, daß die gesamte Sowjetpresse die Schaffung eines starken Heeres zum Frühjahr verlangt. Bei dem Fehlen jeglicher weiteren Nachrichten läßt sich nicht übersehen, ob es sich bei diesen militärischen Maßnahmen um eine Abwehr befürchteter Angriffe von außen oder von innen her handelt, oder ob die Sowjetregierung glaubt, nunmehr in der Lage zu sein, ihre „weltbefreienden Ideen" mit Waffengewalt wieder einmal zu propagieren.

## Letzte Drahtmeldungen.

**Eine Mahnnote der Reparationskommission?**

TU. **Berlin,** 3. Dezbr. Zu der Pariser Meldung, daß ein Telegramm der Reparationskommission an den Reichskanzler mit einer Zahlungsmahnung für die Januar- und Februarrate abgegangen sei, bemerkt der „Tag", daß bis gestern spät abends ein solches Telegramm bei der Reichsregierung noch nicht eingegangen war.

**Um die Aufhebung der militärischen Sanktionen.**

TU. **London,** 3. Dezbr. Zu der Frage der Aufhebung der militärischen Sanktionen am Rhein und der interalliierten Militärkontrollkommission schreibt der diplomatische Berichterstatter des Daily Telegraph, vor einigen Wochen sei der britische Botschafter in Paris von neuem mit den Aussichten über diese beiden Fragen bekannt gemacht worden und es sei daher möglich, obwohl in London noch nichts davon bekannt sei, daß Lord Hardinge die Absicht habe, diese Fragen, wenn sie nicht von irgend einer anderen Partei aufgeworfen würden, auf der Botschafterkonferenz zur Sprache zu bringen. Die britische Regierung habe sich seit der Annahme des Londoner Ultimatums ganz offen und wiederholt zugunsten der Aufhebung der militärischen Sanktionen ausgesprochen.

**Französisches Moratorium.**

TU. **Paris,** 3. Dezbr. Der „Temps" bringt vorsichtigerweise eine Aufstellung französischer Bedingungen für den Zahlungsaufschub. Dieser soll nur auf Jahreszahlungen Anwendung finden. Als Sicherheiten kommen in Betracht: Kontrolle durch Revidierung des Notenumlaufes durch einen alliierten und neutralen Aufsichtsrat, Festsetzung des Maximums des jährlichen Budgets und des Steuerminimums. Gleichzeitig soll Deutschland eine Anleihe bewilligt werden.

**Kein Hungerstreik mehr.**

TU. **Berlin,** 3. Dezbr. Die „Rote Fahne" veröffentlicht immer wieder Nachrichten über angebliche umfangreiche Hungerstreiks in Gefangenenanstalten und über in deren Gefolge auftretende lebensgefährliche Erkrankungen von Gefangenen. Wie die TU. aus dem Reichsjustizministerium dazu hört, sind die Nachrichten unzutreffend. Die Hungerstreikbewegung ist überall beendet. Es ist auch kein Gefangener infolge Hungerstreiks lebensgefährlich erkrankt.

**Einigung in der Flottenabrüstung.**

TU. **Paris,** 3. Dezbr. Viviani hat aus Washington die französische Regierung davon benachrichtigt, daß zwischen England, Japan und den Vereinigten Staaten eine Einigung über die Flottenstärke und andere militärischen Fragen vor dem Abschluß steht. Viviani glaubt, bestätigen zu können, daß Frankreichs Interessen dabei benachteiligt sind.

**Schreckliche Tat.**

**Düsseldorf,** 3. Dezbr. Eine schwere Bluttat hat sich gestern nachmittag in einem Hause der Brehmstraße ereignet. Der dort wohnende Kaufmann Vogt hat in einem Anfall von Raserei auf seine drei Kinder geschossen. Ein 13jähriges Mädchen war sofort tot, ein 10jähriger Knabe starb auf dem Transport zum Krankenhaus und ein 15jähriger Knabe erlitt eine schwere Kopfverletzung. Der Rasende warf die drei Kinder von der zweiten Etage auf den Hof hinab und sprang ihnen dann selbst nach. Er wurde schwer verletzt zunächst ins Krankenhaus und dann in die Irrenanstalt Grafenberg gebracht. Vogt lebte seit einiger Zeit von seiner Frau getrennt und mit einem 17jährigen Mädchen zusammen. Als die Frau gestern nachmittag zurückkehrte und ihn zur Rede stellte, geriet er in eine sinnlose Wut und vollbrachte die Tat.

## Stadttheater Dortmund.

Dienstag, den 6. Dezember, abends 7—9½ Uhr: „Der fliegende Holländer", romantische Oper von Richard Wagner.

Mittwoch, den 7. Dezember, nachm. 3—6 Uhr: 3. Weihnachts-Kinder-Vorstellung: „Peterchens Mondfahrt", Märchenspiel mit Musik und Tanz von Gerdt von Bassewitz. Abends 7½—10 Uhr: „Die Ehre", Schauspiel in vier Akten von Hermann Sudermann.

Donnerstag, den 8. Dezember, 7—9½ Uhr: „Das Christelflein", Spieloper in 2 Akten von Hans Pfitzner.

Freitag, den 9. Dezember, 7—10 Uhr: „Der Raub der Sabinerinnen", Schwank in 4 Akten von Franz und Paul von Schönthan.

Sonnabend, den 10. Dezember, nachm. 3—6 Uhr: 4. Weihnachts-Kinder-Vorstellung: „Peterchens Mondfahrt". Abends 7—10½ Uhr: „Don Carlos", Oper in 4 Akten von Guiseppe Verdi.

Sonntag, den 11. Dezember, 7—10¼ Uhr: „Die Zauberflöte", Oper von W. A. Mozart.

## Städt. Schauspielhaus Hagen.

Sonntag, 4. Dezbr., nachm. 2½—5 Uhr: „Gyges und sein Ring", eine Tragödie in 5 Aufzügen von Friedrich Hebbel. Abends 7½—10¼ Uhr: „Das Glöckchen des Eremiten", komische Oper in 3 Aufzügen von Aimé Maillart.

Dienstag, 6. Dezember, abends 7½—10¼ Uhr: „Börsenfieber", Schwank in 3 Aufzügen von Max Reimann und Otto Schwartz.

Donnerstag, 8. Dezember, abends 7½—10¾ Uhr: „Die Strohwitwe", Operette in 3 Aufzügen von Leo Blech.

Freitag, 9. Dezember, abends 7½—10¾ Uhr: „1. Klasse — Lottchens Geburtstag — Medaille", 3 Einakter von Ludwig Thoma.

Sonnabend, 10. Dezember, nachm. 3½—6 Uhr: „Der Wunschpeter und das Glücksglasmännlein", ein Märchenspiel in 5 Bildern von Paul Diedicke.

Sonntag, 11. Dezember, nachm. 2—4½ Uhr: „Der Wunschpeter und das Glücksglasmännlein". Abends 7½—10¾ Uhr: „Die Strohwitwe", Operette in 3 Aufzügen von Leo Blech.

## Gottesdienst-Ordnung

für Sonntag, 4. Dezember.

Kleine Kirche. 9 Uhr: Pastor Wischnath; 10 Uhr und 5 Uhr: Pastor Terberger; 11¼ Uhr: Kindergottesdienst: Pastor Ohlig.

Westhofen. 10 Uhr: Bundessekretär Weber aus Barmen. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst.

Kath. Pfarrkirche. 6 Uhr: Stille hl. Messe, Kaplan Winter; 7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt; 8¾ Uhr: Schulmesse mit Predigt, Pfarrer Schnurbus; 10 Uhr: Hochamt mit Predigt, Kaplan Schleep. Kollekte für den Franziskus-Xaverius-Verein. 2½ Uhr: Rosenkranzbruderschaft mit Prozession und Kollekte.

Lichtendorf. ½8 Uhr: Frühmesse mit Predigt und gemeinschaftl. hl. Kommunion des St. Marien-Frauenvereins; 10 Uhr: Hochamt mit Predigt; 2½ Uhr: Andacht mit Segen.

**Odeon-Varietee, Dortmund.**

Wir weisen auf das heutige Inserat des Odeon-Varietee, Dortmund, hin, das sein neues Programm vom 1.—15. Dezember ankündigt. Nach der Zusammenstellung zu rechnen, scheint die Direktion eine besonders glückliche Hand gehabt zu haben. Ein Besuch ist sehr zu empfehlen.

**Für die Redaktion verantwortlich: Friedr. Kraus.**
**Druck und Verlag: Carl Braus, beide in Schwerte.**

**An den 2 Sonntagen vor Weihnachten**

**11. Dezember und 18. Dezember ist unser Geschäft von 1 Uhr bis 6 Uhr abends geöffnet.**

**Basse & Uerpmann, Iserlohn.**

**Voranzeige!** **Voranzeige!**

**Als schönstes Weihnachtsgeschenk für Angehörige unserer gefallenen Krieger erscheint demnächst:**

**Heldenbuch und Kriegschronik der evangelischen Gemeinde Schwerte**

**Herausgegeben von Pastor Ohlig.**

**ca. 220 Seiten Großquart, mit 286 Bildern und Porträts. In Halbleinen geb. ca. 50.— Mk., auf gutem Papier in feinem Geschenkband ca. 65.— Mk.**

Der Titel des Buches sagt, was es sein will: ein Heldenbuch, ein schlichtes, einfaches Denkmal, das die dankbare Gemeinde ihren treuen, tapferen Söhnen setzt. Es steht nicht auf ragender Höhe oder am Markte, dafür aber kann es jeder daheim haben und in stiller Stunde zu sich sprechen lassen. Mehr als Namen sind in dies Denkmal hineingeschrieben: die Bilder unserer Helden schauen uns an und ihr Leben geht in kurzen Zügen an uns vorüber. Nicht sollen dadurch alte Wunden wieder bluten — sie sollen heilen durch die Gewißheit: unsere Toten sind nicht vergessen und werden nicht vergessen werden. Wenn an uns keiner mehr denkt: lebt ihr Bild weiter bei Kind und Kindeskind.

Das Heldenbuch enthält die Bilder aller Gefallenen der evangelischen Gemeinde Schwerte, die zu erhalten waren, ferner einen kurzen Lebenslauf auch derjenigen, deren Bild nicht eingesandt wurde.

Damit ist jeder trauernden Familie und Angehörigen unsrer gefallenen Söhne sowie auch Vereinen und Schulen Gelegenheit gegeben, unsern schlafenden Helden ein dauerndes Ehrenmal in ihrer Mitte zu setzen. Kinder und Kindeskinder wollen's lesen und werden gerne darnach greifen.

**Da nur eine kleine Auflage vorhanden, werden Bestellungen schon jetzt angenommen.**

**Verlagsbuchhandlung Carl Braus, Schwerte (Ruhr), Große Marktstraße 3-5.**

# Bims die Händ' mit Abrador!

Die altbewährte
**Bimssteinseife**
**1.50 Mark das Stück**

Für Wiederverkäufer ist Luhns Abrador-Seife auch bei den bekannten Grossisten erhältlich

---

## Lichtspiele zur Reichskrone

Von heute bis einschließlich Montag!
Unser neues Schlagerprogramm!!!

**Das große Radiumgeheimnis**
(2. Teil) betitelt:

**Die elektrische Hölle!**
6 Akte! 6 Akte!

Der Theaterbesucher wird hier einen Film sehen, der alles vermeidet, was langweilig ist und das Interesse unnütz aufhält. Hier gibt es Spannung, Abenteuer, temperamentvolles Vorwärtsstürmen, Sensationen, Humor ... Viel zu langsam wird jedem Kinofreund, der einmal einen Teil vom Radiumgeheimnis sah, die Zeit vergehen, bis endlich der nächste Teil gezeigt wird.

Unser 2. Schlager:

**Der König der Manege!**
6 Akte! 6 Akte!
Sensations- u. Zirkusschauspiel
In der Hauptrolle
**Luciano Albertini**

Deutsche und ital. Künstler und Künstlerinnen haben unter dem bewährten Regisseur Delmont hiermit einen aufsehenerregenden Schlager geschaffen, welcher die Begeisterung des Publikums erweckt. Ein unglaublich ulkiger Affe, Schimpanse Jack, spielt seine Rolle so vorzüglich, daß der Zuschauer sich im Unklaren darüber fühlt, ob es Dressur oder Verstehen für die ihm gestellte Aufgabe ist.

Für den humorvollen Teil ist bestens gesorgt!

---

Statt Karten.

**Ursula**

**Apotheker Zimmermann**
**und Frau Lisel** geb. Meyer
zeigen in dankbarer Freude die Geburt eines

Töchterleins

an.

Daaden, den 30. November 1921.

---

**Hotel Jungesblut Schwerte**

**Sonntag, 4. Dezember 1921**
Erstklassiges
**KONZERT**
Beginn 6 Uhr!
**Gute Speisen u. Getränke!**

---

## Restaurant Wintergarten

Heinrich Walter.
Hagener Strasse 38

Sonntag, den 4. Dezember 1921:
großes
**Erstkl. Konzert**

---

**Zuverl. Zeitungsbote**
bei hohem Verdienst und Extravergütung sofort gesucht.
**Schwerter Zeitung.**

---

**Beamten-Vereinigung Schwerte (Ruhr)**
(Mitglied des Deutschen Beamten-Bundes und des Deutschen Beamten-Wirtschaftsbundes).

## Mitgliederversammlung

**am Sonntag, dem 4. Dezember 1921, vormittags 11 Uhr im Gasthof Heinrich Quadbeck, Bahnhofstraße.**

Tagesordnung:
1. Ortszuschlagsklassen-Angelegenheit.
2. Verschiedenes.

Schwerte, den 29. November 1921.

**Der Vorstand.**

---




## Münchener Hackerbräu

☼

## Dortmunder Aktien-Bier

in Fässern, Syphons und Flaschen
empfiehlt

**Hubert Pferdekämper**
Biergroßhandlung.

---

Gestern nachmittag 4½ Uhr entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, sanft und gottergeben, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

**Witwe Carl Sohlenkamp**
Wilhelmine geb. Lammert

im Alter von fast 85 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten
**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Schwerte und Dortmund, den 1. Dezbr. 1921.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 4. Dezember 1921, nachmittags 3½ Uhr, vom Sterbehause, Nordstraße 1, aus statt.

Das feierliche Seelenamt ist am Montag, dem 5. Dezember, morgens 8¼ Uhr. Die Verstorbene war Mitglied des Marien-Vereins.

---

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme aus Anlaß des Heimganges unserer teuren Mutter sprechen wir auf diesem Wege unseren besten Dank aus.

Schwerte und Dortmund, den 2. Dezbr. 1921.

**Heinrich Fröhling und Frau, Lina Fröhling.**

---

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzspenden beim Hinscheiden unserer lieben Mutter sprechen wir allen, besonders Herrn Pastor Terberger für die trostreichen Worte am Grabe unseren herzlichen Dank aus.

6645 **Geschwister Pelzing.**

---

## Odeon

**Varietee-Palast Dortmund**
Brückstraße 39/41, Tel. 3647 u. 4900
Einlaß 7 Uhr — Beginn 7½ Uhr

| | |
|---|---|
| Aufsehenerregend! **Bradford** der tollkühne Radfahrer auf den höchsten Einrädern der Welt | Die große Sensation! Hermez und Kortez Komische Zauberer |
| 2 Imperatos Trampolin-Kraft-Voltigeure | 3 Gebr. Hohlfeld Komische Handspringer |
| Kathi Merz-Comp. Zeitvertreib im Musiksalon | Oskar Albrecht Aktueller Humorist |
| Farrere Das geheimnisvolle? | Fred Junetro Akr.-Neuheit „Im Park" |
| Barlay-Bros Dreifach. Reckakt | 2 Farinelles Sturz-Trapez-Akt |

Karten-Vorverkauf: Täglich von 10—1 Uhr und 4 Uhr ab ununterbrochen an der Theaterkasse. Telephonische Bestellungen: 3047 u. 4900.

---

Dortmunder
## Thier-Bräu

hell, dunkel, Deutsch Pilsener (Bitterbier)
wird nur in Friedensgüte aus bestem Malz u. Hopfen
ohne Zusatz irgendwelcher Surrogate hergestellt.
**Brauerei Thier & Co.**

---

## Pelze

**das praktische Weihnachtsgeschenk!**
80.-, 150.-, 250.- und höher, dazu die passenden
**Muffen**
Skunks, Marder, Iltis, Blaufuchs, Alaskafuchs, Seal, Opossum
staunend billig!
Herrenpelzkragen, Pelzhüte, Umarbeitungen nach neuesten Modellen.
**Pelzvertrieb**

Dortmund nur
**6 Königswall 6**
1. Treppe, kein Laden gegenüber d. Bahnpost
Bei 300 Mk. Einkauf 20 Mark Fahrtvergütung
Sonntag geöffnet!

---

Für sofort oder später größeres
## Ladenlokal oder Lager

zu mieten gesucht. Offerten unter M. 6572 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

---

Sonntag, d. 4. Dezember
6613
## Ball!
Anfang 5 Uhr.
**Th. Mölders,**
Rosen.

---

**Mieterschutzverein E. V. Schwerte und Umgegend**

Sonntag, d. 4 Dezember, nachm. 2½ Uhr findet im Lokal Köster, Wilhelmstr. unsere 6654
**Monats-Versammlung**
statt. Tagesordnung daselbst. Um pünktliches u. zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

---

**Das schönste Weihnachtsgeschenk!**
Lotterie des Ostpr. Heimatmuseums
Ziehung 15. und 16. Dezember 1921.

| | |
|---|---|
| Hauptpreise | 75.000 Mark |
| | 30.000 Mark |
| | 10.000 Mark |

insgesamt 225 000 Mark
Lose, gut sortiert, versendet z. Preise von M. 4,— Porto und Liste M. 2,50 extra auch gegen Nachnahme.
**Mich. Fr. Matthews, Hamburg-Eilbeck.**

---

**Pianohaus H. van Bremen Dortmund**
Brückstraße 21
bietet z. Zt. noch reiche Auswahl in
## Flügel
und
## Pianos

Alleinvertretung:
Steinway & Sons
Jul. Blüthner
Schiedmayer & Söhne
Ritmüller & Sohn
J. J. Irmler.

Reproduktions-Piano
**Welte-Mignon**
Große Auswahl in Pianos billigster Preislage.

---

**Warnung!**
Das Betreten d. Eises auf unserem Schwimm-Bassin ist strengst. untersagt. Der Vorstand des Schwimm-Vereins.

---

Ordentliches
**Morgenmädchen**
gesucht.
Frau Ludwig Strack, Hüfingstraße 16.

---



Noch einmal die Billigen!
Sonntag trifft ein Transport größerer u. kleinerer
**Faselschweine**
ein. Ernst Steinkühler, Osthellweg 28. 6600

---

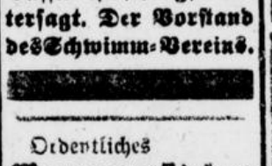
Erhalte am Sonntag eine Ladung große u. kleine
**Faselschweine**
die ich sehr billig abgebe.
**W. Brauckmann.**

---

## Schweine-schmalz

garantiert rein
pro Pfd. Mk. 30.—
empfiehlt
**L. Weinberg.**

---



Noch einmal die Billigen!
Sonntag trifft ein Transport größerer u. kleinerer
**Faselschweine**
ein. Ernst Steinkühler, Osthellweg 28. 6600

---

Erhalte Dienstag eine Sendung schöner
**Ferkel und Faselschweine.**
Verkaufe dieselben zu Tagespreisen. 6614
Aug. Schulte, Westhofen.

---

**1 gebrauchtes Waschfaß, 1 gebrauchter Puppenwagen** und ein Paar gebrauchte **Kinderschlittschuhe**, Größe 19, zu verkaufen. **Beckestr. 37 I.**

---

**Kontrollkasse**
(mögl. National oder Anker) kaufe sofort ab Standort geg. Barzahlg. Preisangeb. mit Fabr.-Nr. erb. an R. Jaeschke, Breslau 2, Neudorfstr. 37a.

---

**Pickel! Mitesser!**
Ein einfaches wunderbares Mittel teile allen daran Leidenden kostenlos mit. Frau M. Poloni, Hannover B 363 Schließfach 105 5023

---

**Altblei**
wird zu Tagespreisen zu kaufen gesucht.
**Carl Braus.**

---

## Bekanntmachung.

Auf Grund der Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 6. Mai 1920 wird für die beiden letzten Sonntage vor Weihnachten — **11. und 18. Dezember** — für alle Zweige des Handelsgewerbes ein erweiterter Geschäftsverkehr von 11 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags zugelassen. 6647

Schwerte, den 2. Dezember 1921.

**Die Polizeiverwaltung.**

---

## Bekanntmachung.

Der Preis für ein Pfund Kochmehl beträgt nicht 4,60 für das Pfund wie in unserer Bekanntmachung vom 30. November ds. Js. angegeben wurde, sondern wie bisher 3,75 M. pro Pfund.

Hörde, den 2. Dezember 1921. 6646

**Der Kreisausschuß des Landkreises Hörde.**

---

## Anker-Diele

Vornehmes
Weinlokal und Café
Inh.: Frau Ww. Andree
Sonntag, den 4. Dezbr. von 5 Uhr ab
Erstkl. Künstler-Konzert
Gute Weine, Liköre, Kaffee u. Schokolade
Kalte und warme Speisen.

---

## Hotel Duisberg

Kaffee-Restaurant.

Sonntag, den 4. Dezember nachm. 4 Uhr:
Erstkl. Künstlerkonzert
Von 11 bis 1 Uhr: Frühkonzert.
Gutgepflegte Biere und Weine.
Zentralheizung. Angenehmer Aufenthalt.
Eintritt frei. Eintritt frei.

---

## Lichtspiele „Zum Alten Rathaus"

Wir bringen ab heute bis Sonntag!
Nur 2 Tage! Nur 2 Tage!

Eine ganz besondere Sensation!
Erster Teil des Kolossalfilms:
**Sidi-Coco!**
Gewaltiger Abenteuer- und Sensations-Film in 2 Abteilungen und 12 Akten
Erster Teil:
**Unter den Wüstenräubern!**
6 Akte! 6 Akte!

Ferner:
**Der unsichtbare Dieb!**
Fabelhafter Detektiv- u. Sensationsfilm in 5 Akten

Dazu das köstliche Lustspiel:
**Kakadu und Kiebitz**
in 4 Akten mit Ossi Oswalda in der Hauptrolle

Unser heutiges Programm umf. insgesamt 15 Akte! Darum versäume niemand, sich dieses Riesen-Prachtprogramm anzusehen!